

Per Post ohne Aufstellung höchstens 40 Pf.
ab monatlich 1500 M., mit Zustellung ins
Haus höchstens 500 M., ab monatlich 1800 M.
durch die Post bezogenen monatlich 2000 M.
Außenland 3600 M. — **Postage** und **Frage**
Die Postpälzer Postverteilungsstellen 100 M.
Poststellen: die Postpälzer Postverteilungsstellen
400 M., Eigentum im lokalen Zeit 500 M.
für die Postpälzer Post: für das Ausland kommt
ein Salutabzug hinzu: für die erste Seite
werden keine Anzeigen angenommen. **Post-**
waren werden nur nach vorheriger Verein-
barung bezahlt. **Postkarten**: eingehende Ma-
nuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Briefe

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 186

Donnerstag, den 10. August 1922

5. Jahrgang.

Das neue Sejmwahlgesetz.

Von Otto Somschow. Warschau.

Die polnischen Minderheiten Polens sind abermals vor eine schwere Kraftprobe gestellt. Das Maß dieser Proben ist während der dreijährigen Selbständigkeit des polnischen Staates an Zahl und Größe so reichlich bemessen, daß es schon heute ein Menschenkrieg der Arbeit in Angriff nehmbar würde, wollte man die aufgerollten Fragen einer friedlichen Lösung entgegenführen. Bald werden Schulzena schaffen, deren Maßstab gerade dort behnbar sind, wo Sprachinseln der Minderheiten mit 40 Kindern bestehen und somit die Bildung von Schulgemeinden unter 40 Kindern gestalten. Bald wieder werden Wahlgesetze erlassen, die ausgeschlossen sind, daß an einer Sejm-Wahlgesetz angenommen werden, wodurch die Minderheiten kaum ein Viertel der ihnen zukommenden Sejmabgeordneten erhalten werden. Und das alles tut man mit einer skrupellosen Selbstverständlichkeit, mit der uns Steuerzettel eingebändigt werden, oder mit einem ehestolzen, schadenfrohen Schein, mit dem unsere Diplomaten die polnische Staatsverfassung auf den Tisch des Völkerundes legen, so oft die Minderheiten Polens gezwungen sind, den Schutz derselben zu erbitten.

Die Tagwelt des neuen Wahlgesetzes geht weit über einen einfachen Sejmabschluß hinaus und muß, da Polen in der Minderheitsfrage internationale Verpflichtungen eingegangen ist, als eine prinzipielle Rechtsfrage behandelt werden. Nach einer an deren Seite hin steht nicht nur in das Wahlgesetz zur polnischen Staatsverfassung im Widerspruch und stellt nicht allein eine Verlegung des Versailler Friedensvertrages, auf dem der polnische Staat aufgebaut ist, dar, sondern ist auch eine ausdrückliche Verneinung des demokratischen Gedankens des 20. Jahrhunderts, zu dem sich das polnische Volk feierlich bekannt hat.

Die Folgen dieser Gesetzlichen Ideen für die neue Republik von weitgehender Bedeutung sei und werden das in 16 Parteien zerstreute polnische Volk nicht zu Staate formen lassen. Ist es doch nicht anzunehmen, daß die Minderheiten ihre Entstehung teilnahmslos hinnehmen werden, oder daß es beim polnischen Volke gelingen wird, 40 Prozent der Bevölkerung auszurotten. Dafür liefert gestellt: die Geschichte des polnischen Volkes aus der Zeit der Russen- und Preußenexpansion einen schlagenden Beweis. Es ist einmal Bestimmung des polnischen Staates, daß in seinen Grenzen Polen, Russen, Juden und Deutsche nebeneinander wohnen müssen, und daß von ihrem friedlichen Zusammenleben das Schicksal des polnischen Reiches abhängig ist.

Es steht also: allem Zweifel, daß ein großer Teil des polnischen Volkes mit seinem politischen Denken und nationalen Rechtsempfinden im 18. Jahrhundert lebt und auch die neue Republik nach dem Muster der alten Adelsgesellschaft aufzubauen scheint. Es versteht jedoch dabei die traurigen Folgen, die sich aus hieraus für Volk und Land ergeben haben, und daß Völker und Völker, die nicht Staaten sondern Kirchenpolitik betrieben haben, schmachvoll in sich zusammengebrochen sind. Seit 1772 hat sich auf der politischen Bühne Europa zugunsten Polens nichts geändert. Vielmehr hat sich zu den vielen ersten Daseinstagen noch das Problem der polnischen Minderheiten rücksichtslos hinzugefügt, das nicht mit einem Feuerstrich zu beseitigen ist. Nach wie vor befindet sich Polen zwischen zwei mächtigen ihm wenig wohlfeindlichen Nachbarn und nur der unschützliche Will der aller Völker Polens kann Mittel und Wege finden,

die Reichseinheit dauern zu schützen. Ob das neue Wahlgesetz zur Stärkung dieses unerschütterlichen Willens beitragen wird, müssen wir der Zukunft überlassen. Die erste und einzige Antwort, die die Minderheiten Polens auf das Wahlgesetz geben können, ist der restlose Zusammenschluß zum Schutz ihrer verbrieften Rechte. Alles andere wird sich aus den geschaffenen Sachlagen von selbst ergeben.

Verschiebung der Wahlen?

Obwohl noch Schluß der Sejmtagung die Einspreize die Notwendigkeit betont, am Wahltermin festzuhalten, versprechen die Gerichte nicht, daß zwischen den Parteien noch vertragliche Verhandlungen über eine Verschiebung der Neuwahlen stattfinden. Außerdem spielt hierbei noch die offizielle Krise eine Rolle, da bei der Ausarbeitung der Wahlen in Ostragau mit Recht ein Einpruch der Untergesetzlichkeit wird, weil dieses Gebiet ja noch gar nicht zu Polen gehört. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob eine endgültige Regelung der staats-

rechtlichen Lage Ostragliens noch vor dem in Aussicht genommenen Wahltermin erfolgen kann.

Nach der im allgemeinen gut unterrichteten Lemberger "Chwila" soll auch der Staatschef Piłsudski für eine Verschiebung der Neuwahlen zum Sejm bis nach Regelung der ostsächsischen Frage sein.

Der "Kurier Warszawski" berichtet ebenfalls über Gerüchte, denen zufolge der Sejm bereits für den 18. August einberufen werden soll, um die Verschiebung zu beschließen. Außenminister Narutowicz soll in dieser Sitzung den Regierungsvortrag, den Termin der Wahlen zu verschieben.

Auch der "Kurier Łódzki" weiß von Gerüchten zu melden, die in Südmärschen umgehen, wonach am 18. August eine Sitzung einberufen werden soll, auf der die Regierung die Gründe angeben wird, die sie zwingen, dem Sejm die Verschiebung des Wahltermins vorzuschlagen. Um diesen Gerüchten auf den Grund zu gehen, wandte sich der Warschauer Berichterstatter des erwähnten Blattes an das Präsidium des Ministeriums, wo ihm mitgeteilt wurde, daß es nicht in der Absicht der Regierung liege, auf eine Verschiebung des Wahltermins hinzuwirken.

Die Londoner Konferenz.

Vermutungen über den Ausgang. — Die Beschlüsse der Sachverständigenkommission. — Englische Pressestimmen.

Paris, 8. August. (A. W.) Der Londoner Berichterstatter des "Eclat" schreibt, ein französischer Sachverständiger von der Londoner Konferenz habe erklärt, daß es zwischen Frankreich und England unbedingt zur Einigung kommen werde. Die im Jahre 1921 getroffene Abmachung dürfte gegenwärtig oder in 6 Wochen revidiert werden. Ein Abbruch der Verhandlungen sei völlig ausgeschlossen.

Deutschland werde wahrscheinlich ein zweitwöchiger Zahlungsschub gewährt werden. Paris, 8. August. (A. W.) Dem Berichterstatter des "Temps" zufolge ist Lloyd George entschlossen, zurückzutreten, falls es zwischen Frankreich und England in der Reparationsfrage zu einer Einigung kommt.

Wien, 8. August. (A. W.) Die Wiener "Mittagszeitung" berichtet aus Berlin, daß die Londoner Konferenz resultatlos verlaufen werde. Die deutsche Regierung werde gezwungen sein, Frankreich gegenüber ähnliche Mittel anzuwenden, wie Frankreich Deutschland gegenüber anzuwenden.

Paris, 9. August. (A. W.) Der Spezialberichterstatter des "Courrier Lointain" meldet aus London: In der geistigen Nachmittagsfraktion beklagten sich die Sachverständigen hauptsächlich mit der Frage der Beschlagnahme der staatlichen Gründen im Ruhegebiet sowie der Waldgebäuden auf dem linken Rheinufer. Der englische Sachverständige unterstellt die französischen Vorschläge. Die Sachverständigen beschlossen, den Regierungen der verbündeten Staaten die Aufreilung einer 26 prozentigen Steuer auf die deutsche Ansicht zu empfehlen und die Einnahmen daraus direkt in die Kasse der Reparationskommission fließen zu lassen. Heute vormittag werden die Sachverständigen ihre Beratungen fortsetzen und wahrscheinlich den Bericht vorliegen über die Ergebnisse der geplanten Anordnungen zur Annahme gelangen lassen. Darauf werden sich die Führer der Delegationen verständigen, um über die Anträge der Sachverständigen Beschluss zu fassen.

Wien, 9. August. (A. W.) Die "Neue Freie Presse" berichtet aus London: Die Sachverständigen arbeiten gegenwärtig daran, die Vorschläge von Börsenabschlüssen in einigen Punkten abzuändern, ehe sie der — wahrscheinlich am 9. d. M. stattfindende — Vollzug der Konferenz vorgelegt werden. Allgemein herrscht die Überzeugung vor, daß Frankreich gegen Sicherung der Streitkraft der französischen Schiffe auf einige Forderungen verzichten wird.

Wien, 9. August. (A. W.) Die "Neue Freie Presse" berichtet aus London, daß Lloyd George der französischen Botschaft einen Besuch abstattete und dasselbe eine zweiflindige Unterredung hatte. London, 9. August. (A. W.) Die "Times" rät der Konferenz, die weiteren Horizonte nicht außer acht zu lassen. Jetzt wäre eine Verengung des Horizonts unzulässig. Pflicht der Alliierten sei, eine solche Art der Reparation zu finden, die sowohl für die, die sie erhalten, wie auch für die, die sie liefern, günstig wäre, so daß man sich entlich den normalen Bedingungen des wirtschaftlichen Lebens in Europa nähern könnte.

Die "Westminster Gazette" schreibt: Man muß die Frage stellen, was für die Verbündeten

günstiger ist — den Deutschen mehr Zeit zur Erfüllung ihrer Pflichten zu geben, oder in den Banken hineinzufassen, ähnlich dem Bankrott in Österreich. Die Verbündeten schreibt das Blatt: — müssen die Aufmerksamkeit Frankreichs darauf richten, daß es vornehmlich alle Vorschläge prüft, die es vorlegen will und daß die ganze Reparationsfrage so gestellt werden muß, daß sie den ehemals feindlichen Staaten die Möglichkeit gibt, die wirtschaftliche Arbeit mit der ganzen Eiferne des Reparationsproblems aufzunehmen.

Die "Daily News" schreibt, daß Frankreich zwar eine sehr starke Position habe, die durch Polenreiß auch gut verteidigt worden sei, es wäre aber auch gut zu erkennen, daß die Sicherung aller Entschädigungen und aller Garantieforderungen auf Kosten der Vernichtung Deutschlands und Österreichs, bei gleichzeitiger Handelskatastrophe in England — für Frankreich weder eine Sicherung der Sicherheit noch des Friedens bedeuten würde. Dagegen wäre es ein Anfang des Feuers des Hasses und der Verzweiflung, das nichts im Stände wäre zu lösen.

"Daily Chronicle" schreibt: Frankreich hat Gott sei Dank, schnell den englischen Grundzusammenhang, daß die Interessen der Gläubiger und Schuldner im Grunde eine gemeinsame Grundlage haben und beide Seiten eingeschworene zu Dienstleistungen bereit sein müssen. Es sei jedoch gut, diesen Grundzusammenhang durch einen anderen zu vervollständigen. Wenn es nötig ist, den Deutschen sofort gewisse Nachlässe zu gewähren, so darf man diese Lasten nicht ausschließlich auf England abwälzen, wenn auch England bereit sei, den größten Teil dieser Lasten auf sich zu nehmen. Wenn Polen diese Grundzusammenhänge anerkennen wird, so wird er durch unsere Narhe binden.

Reichskanzler Wirth über Deutschlands Verarmung.

Paris, 9. August. (T. U.) "New York Herald" veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Korrespondenten mit dem Reichskanzler Dr. Wirth, der ausführte, Deutschland könne unmöglich seine Goldzahlungen weiterleisten, da ihm seine Goldreserven nicht mehr zur Verfügung ständen. Die Goldzahlungen hängen ab von der Ausfuhr. Mit dem Verlust der deutschen Handelsflotte und einer Verminderung der Produktion und einer Beschränkung der Abfahrtgebiete betrifft die deutsche Ausfuhr nur noch kaum 30 Prozent der Goldausfuhr, andererseits müßte Deutschland augenblicklich 38 Prozent seiner Bruttogroßbritannien einfüllen, anstatt 28 Prozent im Jahre 1914, was durch die Einschüsse von Rohstoffen am ehesten zu erklären ist. Deutschland könne seine Zahlungen nur dann durchsetzen, wenn es eine internationale Kreditlinie erhält. Wenn das Ausland macht man sich eine falsche Vorstellung, wenn man behauptet, es genügt, wenn Deutschland neue Steuern mäßigt, um größere Summen in Gold zu erhalten. Die Entwicklung der Mark sei eine derartige, daß das Ausland die gesamte deutsche Industrie für wenige Millionen Dollar kaufen könnte. Dies wäre aber eine schlechte Kapitalanlage, denn das Ausland kann höchstens 2% Zinsen herausverwenden. Alle Behauptungen von einem angeblichen Wohlstand Deutschlands seien falsch. Man könne es daran erkennen, daß der Fleischkonsum in Deutschland auf 76 Prozent des Konsums des letzten Friedensjahrs gesunken sei.

Erstes mit Ausnahme der nach Sonnabend folgenden Tage: täglich zwei.

Schreitende und Geschäftsstelle

Beiträger Straße 86, Tel. 6-86

Bei Betriebsunterbrechung durch höheren Gewalt oder Arbeitseidelegierung oder Auspferkung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung dieser Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eigene Vertretungen in:

Alexandrow, Bialystok, Chełm, Kalisz, Koło,

Konstantinow, Lwów, Lublin, Nowy Sącz,

Łódź, Tarnów, Warszawa, Zielona Góra, Zgierz, Zamość.

Frankreichs Frevel an Europa.

Wie das Verhalten Frankreichs in der anglo-amerikanischen Welt beurteilt wird, davon geben zwei Artikel ein deutliches Bild, die in der oft zitierten großen amerikanischen Wochenschrift "The Nation" und in der "Daily News" erschienen sind. In der amerikanischen Zeitschrift heißt es u. a.:

"Die Welt muß endlich einen Druck auf Frankreich ausüben. Wenn noch Zeit wäre, könnte man Frankreich von selbst allmählich zu der Einsicht kommen lassen, daß seine einzige Hoffnung auf Überwindung seiner eigenen schweren Finanzkrise die ist, seine Politik völlig umzustellen und der Ausgabe einer internationalen Anleihe von 4 Milliarden Goldmark für Deutschland sowie einem fünfjährigen Moratorium zuzustimmen. Außerdem müßte die Entschädigungssumme auf 50 Milliarden Goldmark herabgesetzt werden. Über Deutschland braucht jetzt Zeit seine Regierung zu festigen um sich wirtschaftlich und finanziell neu zu organisieren.

Es ist törichtes Geschwätz zu behaupten, daß es sich selten Verpflichtungen bewußt zu entziehen versuche. Wie wäre denn das möglich? Die Kontrolle des Landes durch die Alliierten, die ohnedies schon stärker war als jede ähnliche Kontrolle in der Weltgeschichte, ist nun durch das Abkommen zwischen Reichsregierung und Garantienkommission noch weiter ausgebaut worden. Die Alliierten haben sich strenge Überwachung des deutschen Import- und Exportes gesichert. Sie können täglich Berichte erhalten und können die Abänderung aller getroffenen Maßnahmen empfehlen". Sie können die Deutschen auf Grund dieser Bestimmungen zwingen, ihre Privatbücher zu öffnen auf den bloßen Verdacht falscher Erklärungen hin, so daß die Alliierten jetzt nicht nur das Recht haben, Deutschland zu überwachen und zu dirigieren, sondern auch noch die Mittel haben, in aller Menge die deutschen Geschäftstageheimnisse zum Nutzen ihrer eigenen Industrie auszubauen. Hat man hierzu noch die strenge Überwachung aller Steuern und Zölle Deutschlands, die von der Reparationskommission verlangt wird, so ist es ein Wunder, daß es überhaupt noch irgendwelche deutsche Regierung gibt, die bereit ist, unter solchen Verhältnissen mit so eingeschränkten Mitteln und mit solchen Verpflichtungen ihrer Unabhängigkeit zu regieren. Sicherlich, ganz sicherlich aber hat eine solche Regierung keine Gelegenheit mehr, sich um die auerledigen Leistungen zu drücken.

Aber selbst unter solchen Bedingungen wird Frankreich, wenn die französische Politik nicht gänzlich von Grund auf geändert wird, vernichtet werden durch den unvermeidlichen Zusammenbruch Deutschlands. Wir haben keine Zeit, erst auf die französischen Wahlen zu warten, die in zwei Jahren vorzusehen sind, um Polen, Tardieu, Briand und die übrigen bösen Feinde Frankreichs aus der Macht zu treiben. Denn in weniger als zwei Jahren wird man Deutschland wenn man die Dinge weiter so treiben läßt wie bisher, für eine lange Zeit nicht mehr helfen können.

Mr. Gardiner, der Herausgeber des englischen "Daily News" drückt das so aus:

"Deutschen sind keine gesunden Nachbarn. Der augenblickliche Zustand deutet die Katastrophe für Frankreich wie auch für den übrigen Teil des europäischen Festlandes." Wenn die Welt erst einmal ein bloßer Papierzeichen ist, dann ist das Rückgrat des europäischen Finanzsystems zerbrochen."

Keynes über die Rettung aus der Finanzmisere.

London, 9. August. Der bekannte britische Politiker Keynes hat gestern in einer längeren Rede ausgeführt, daß einzige Mittel, um die augenblickliche Finanzlage zu retten, sei die Anwendung folgender vier Grundsätze: 1. Ein sofortiges Moratorium für Deutschland von mindestens einem Jahre. 2. Einberufung einer internationalen Konferenz, um das Problem der Reparationen und der interalliierten Schulden zu diskutieren. 3. Aufzehrung des Planes der Verbündeten, die Pensionen durch Deutschland bezahlen zu lassen. 4. Sofortige Räumung der besetzten Gebiete.

Ein Kriegsbuch Lloyd George's.

London, 9. August. (T. U.) Der politische Mitarbeiter der "Sunday Times" bestätigt, daß Lloyd George im Begriff ist, ein Buch zu schreiben über die diplomatische Geschichte des Weltkrieges.

300 deutsche Elsässer von den Vergeltungsmaßnahmen betroffen.

Paris, 9. August (T. U.) Es ist festgestellt worden, daß 300 Deutsche, die im Elsass wohnen, von dem Dekret des Oberkommissars in Elsass-Lothringen betroffen werden und wirtschaftliche Einschränkungen zu erwarten sind.

Lloyd George über die Orientfrage.

London, 8. August (T. U.) Lloyd George erklärte im Unterhaus betreffs Englands Haltung zu den Orientfragen u. a. daß im Orient ein gerechter und dauerhafter Friede hergestellt werden müsse. Zum Schlusse stieß Lloyd George aus: „Der Anspruch Dr. Words von der amerikanischen Mission, die Türken verfolgen eine Politik, die auf die Vertilgung der christlichen Minderheiten gerichtet ist, beleuchtet alles. Man hat es den Griechen nicht verdenken können, daß sie, bevor sie ihre Truppen zurückzogen, genügende Garantien für die Sicherheit der zurückbleibenden Landsleute forderten. Wir waren verantwortlich für die Niederlage der Türken. Deshalb müssen wir auch für den Frieden, der in der Türkei wiederhergestellt werden sollte, verantwortlich sein. Wir werden nicht die Vorherrschaft, die wir einmal durch Opfer unseres Volkes gewonnen haben, leichtlich wieder aufzugeben. Deshalb haben wir ein Recht, keinen Frieden zu schließen, der hunderttausende hilfloser Leute, die um unseren Schutz ersuchen, der Gnade und Barmherzigkeit derjenigen überlassen würde, die für die Importationen und Grausamkeiten verantwortlich gewesen sind.“

Der Moskauer Spionageprozeß gegen die estnische Optionskommission.

Moskau, 8. August (T. U.) Die „Moskauer Izvestija“ berichtet über die Prozesse gegen die Mitglieder der estnischen Optionskommission, über deren Eröffnung in Petersburg wir bereits berichtet haben. Der Hauptangklage der estnischen Optionskommission Wessari hat selbst gestanden, daß er Spionage betrieben habe, jedoch lehnte er den Vorwurf, daß er sich mit Schmuggel beschäftigt habe, ab. Wessari, ein früherer Stabskapitän der zaristischen Armee, kam mit Hilfe falscher Dokumente, nach denen er sich als Student legitimieren konnte, nach Petersburg und sammelte in ganz Russland Informationen über den Zustand der russischen Armee, die er mit Hilfe der diplomatischen Post weiter beförderte. Der Angeklagte Katuraev, ebenfalls ein früherer Stabskapitän und ehemaliger Kommandant der Petersburger Militärbrigade, bekannte, daß er Nachrichten über den Zustand der Truppen verfaßt hätte, wofür in Naturalien bezahlt worden wäre. Außerdem habe er 2700 000 Rub. erhalten.

Der neue Rat der Kommissare in Angora.

Konstantinopol, 8. August (T. U.) Nach neuen Informationen aus Angora kann man der Ansicht sein, daß der neue Rat der Kommissare sich nicht lediglich unterscheidet von den bisherigen. Muhsa Kemal Pascha hat nach wie vor den maßgebenden Einfluß. Die meisten Mitglieder des Rates sind seine Anhänger. Besonders die innere Politik wird sich gar nicht ändern und in den äußeren wird nur insofern eine geringfügige Änderung eintreten, als man jetzt einem Friedensschluß freundlicher gegenübersteht als bisher. Als Vorsitzender für die türkische Delegation auf der Friedenskonferenz wird Neuf Bey, der Präsident des Rates der Kommissare, genannt. Er spricht französisch und englisch und genießt großes Vertrauen bei Kemal Pascha und der Nationalversammlung.

Erinnerung an Berchtesgaden.

Der Berchtesgadener Traum ist ausgeträumt. Die brennende Stadt hat wieder ihren rauhgeschwärzten Mantel um mich geschlagen und der Werktag mich als kleines Rad wieder in sein Getriebe eingefügt.

Hinter mir blieben die Berge zurück und die Matten und auch der Wald, an dessen grüner Mauer traumhaft die Herdenlocken klingen.

Und es liegt hinter mir das heilige Schweigen, das da oben im Urgestein seine lebde Hand austretet auf meine Unrechte hält.

Seid gesegnet, ihr heiligen Gefilde für den Schönheitstraum, der mich gesangen hält, all die Tage.

Sei auch du gesegnet, unbekanntes Mädchen, daß du nicht, wie die Fee des grünen Tales, in meinen Tag getreten bist.

Wann du im Kurgarten durch die bunte Mängelschritte, dann sangen für dich allein die Weisen der Kapelle, sangen nur für dein Ohr die munteren Sänger des Gezweigs.

Und mein Auge trank Schönheit, und mein Herz hielt Andacht.

Meine Huldigung breitete ich vor dir aus wie einen Mantel, auf daß der Sonn' deinen Fing nicht berühre.

Dein goldenes Stirnband wird mit leuchten durch meinen grauen Alltag und deine Augensterne mir meine Nacht verklären.

Weitere griechische Truppenlandungen.

London, 9. August (Pat) Renterburs willt aus Konstantinopel, daß in Rodos weitere griechische Truppen eingetroffen sind.

Revision des Adriaabkommen.

Belgrad, 8. August (Pat) Laut einer Nachricht aus Rom hat die italienische Regierung gestern den südlawischen Gesandten Antoniopoli zu sich gebeten, damit er zusammen mit dem italienischen Delegierten den Text des Adriaabkommen einer Revisiun unterwerfe. Diese Nachricht hat in den politischen Kreisen Belgrads Unzufriedenheit hervorgerufen.

Eine Niederlage der irischen Aufständischen.

Leedsfield, 9. August (Pat) Einem offiziellen italienischen Bericht zufolge haben die Regierungstruppen durch die Eroberung von New Castle West, um das sie 12 Stunden kämpften, einen bedeutsamen Vorteil erlangt. Die Übergabe dieser Stadt bedeutet das Ende der Herrschaft der aufständischen Truppen.

Eisenbahnkatastrophe in Amerika.

St. Louis, 9. August (T. U.) Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem Personenzug bei Sulphur wurden 60 Personen getötet und 100 verletzt. Viele Personen erlitten durch den aus der Schnellzuglokomotive ausströmenden Dampf so schwere Verbrennungen, daß sie daran starben.

Lokales.

Bobz, den 10. August 1922.

Vergessene Gräber. Wir erhalten folgende Grischrift: Ein solcher Gang macht immer, aber besonders wenn der Besuch kein großer ist, einen wohlwollenden Eindruck. Man muß zugeben, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Pflege alles dessen, was das Herz und Auge angenehm verführt, recht viel getan wird. Unser Friedhof ist vielsch ein Schmuckstück. Überall hast du dem Besucher die Pietät, die man den lieben Toten wahrt, entgegen. Doch führt das schöne Ganze hier und da ein ungepflegtes Grab, ein Steingrab oder ein mit Gras und Unkraut bedeckter Grabsteinplatz. Es ist das wie ein schillernder Mixton in einem harmonischen Bilde. Könnte man diese öden Bläze bei einem guten Willen nicht auch in schöne Gräber umwandeln? Man sieht die Namen auf den Gräbern und geht mit gesenktem Haupt und mit wehmütigem Gesichte vorüber. Arme Tote! Hat man auch wirklich vergessen? Wir bitten alle, die liebe Gräber auf dem Friedhof haben, einen Rundgang jetzt noch schleunigst vorzunehmen, man wird sich von der Wahrheit dieser wenigen Worte überzeugen, um noch im Laufe dieses Monats Zeit zu finden, Wandel zum Besseren zu schaffen. Aus Pietät den Heimgegangenen gegenüber und zur Ehre ihres Andenkens!

Postspätkreisverkehr mit Pommern. Das Ministerium für Post und Telegraphie macht bekannt, daß mit dem 16. August der Postspätkreisverkehr zwischen Polen und Lettland eröffnet wird.

Die Flugpostgebühren. Ab 1. August betragen die neuen Flugpostgebühren für Flugpostsendungen auf der Strecke Warschau—Prag, Warschau—Strasburg, Warschau—Paris und nach Wiederaufnahme des Luftverkehrs mit Österreich und Ungarn auch auf der Strecke Warschau—Wien und Warschau—Budapest das Dreifache des gewöhnlichen Auslands-Briefporto, wobei die Nebengebühren nicht berücksichtigt werden, wie zum Beispiel: Einschreiben, Rückantwort usw. Im Ver-

gleich dazu sind die Gebühren für den Postspätkreisverkehr mit dem Landespostamt Warschau gleich.

Standesamt. Um auch den weniger bemittelten Schichten der Loder Bevölkerung Gelegenheit zu geben, Musik zu genießen, wird der Stadt- kommandant nach vorheriger Verständigung mit den Kommunalbehörden in den städtischen Gärten und auf den öffentlichen Plätzen Militärmusik veranstalten, die an jedem Donnerstag und Sonntag

lehr mit der Tschechoslowakei und Ungarn werden Zeitschriften, deren Porto pauschaliert ist, als Drucksache betrachtet. Beispiele: Ein eingeschriebener Brief, der 20 Gramm wiegt, kostet nach Paris 100 M. in Briefmarken und 150 M. in bar, der selbe Brief nach Prag 90 M. in Briefmarken und 120 M. in bar; für eine Zeitung, deren Porto vorabbezahlt wird und die 30 Gramm wiegt, ist eine Zusatzgebühr in der Höhe von 30 Mark (8×10) zu zahlen.

Ausreiseerlaubnis für Kreisgäste. Zum den durch die Militärbehörden neuverfaßten Bestimmungen ist eine Ausreiseerlaubnis des Kreisgäste- und Kommandos (T. U.) für Männer unter 18 Jahren, die sich ins Ausland begeben wollen, nicht nötig. Sonst müssen alle Männer, die polnische Bürger sind und im Alter von 18—40 Jahren stehen, nach Bekanntgabe der Mobilisation von 18—50 Jahren (mit Offiziersrang bis 50 Jahren), sofern sie vom Militäramt nicht ähnlich bestellt sind, vor einer jedesmaligen Reise ins Ausland die Ausreiseerlaubnis der Militärbehörden (T. U.) auswirken.

Lehrgang für Gärtner. Die Gartenbauabteilung der landwirtschaftlichen Gesellschaft in Warschau organisiert Ende August einen 3-tägigen akademischen Kursus für Gartenbaukultivateure und Gärtner. Es werden Vorlesungen gehalten: über die Zusammenlegung des Gartens bodens, über Düngermittel, Arten von Obst und Gemüse usw. Nähere Auskünfte erteilt das Bureau der Gartenbauabteilung der landwirtschaftlichen Gesellschaft Warschau, Kopernika-Straße 39.

Das Gaukturmfest zu Babianice. Herr Gaukturmwart Alfons Stempel schreibt uns u. a.: Am Sonntag, den 13. August, findet, wie bereits berichtet, in Babianice das diesjährige Gaukturmfest statt. Sommerfest! Welch eine Fülle der Erinnerungen umfaßt doch dieses Wort! Da ziehen uns leuchtende, lachende Sonnenlände, jugendfrische Turner und flatternde Fahnen durch den Sinn. Der Turnbrüder in der Stadt ahnen meistens kaum, welche Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden sind, ehe ein einigermaßen turnerisches Fest zustande kommt. Organisieren, anordnen, und dabei auch Kleinarbeit verrichten ist nicht jedermann's Sache. Ein Gaukturmfest ist etwas anderes als eines der sonst üblichen Feste; die turnerischen Vorführungen beherrschen es. Der Hauptzweck des Gaukturmfests ist nicht, einige wenigen Ausgewählten den Siegerpreis zu stiften, sondern in erster Linie die allgemeine Turnfertigkeit zu heben, gegenseitige Anregung zu schaffen und den Anfängern Gelegenheit zu geben, Erfahrungen im Wettkampf zu sammeln. Darüber hinaus sollen natürlich auch die Besten für ihre Leistungen in schlichter turnerischer Weise belohnt werden. Aus diesem Grunde ist es auch sehr wünschenswert, daß die Jugendturner und älteren Schüler veranlaßt werden, dem Turnen als Juichauer beizutreten. Sämtliche Turnvereine werden gebeten, an dem Nachmittagschauturnen recht zahlreich mit Sonderwürstchen teilzunehmen. Die Kampfrichterprüfung findet am Sonnabend, den 12. August, abends 6 Uhr im Babianicer Turnverein statt. Alle Teilnehmer werden herzlichst gebeten, beim Fest pünktlich anzutreten und sich allen Anordnungen zu fügen. Jeder muß selbst für Ordnung sorgen. Gemeinsame Freilüftungen sind Ehrenpflicht.

Die Tagung der Wojewoden und die Sejmwahl. Am 8. August fand im Sejmministerium eine Tagung der Wojewoden statt, auf der über die Durchführung der Wahlen beraten wurde. Von allen Rednern wurde die Notwendigkeit der Freiheit der Wahlen betont und darauf hingewiesen, daß die Behörden sich während der Wahlen durchaus unparteiisch verhalten müssen.

Standesamt. Um auch den weniger bemittelten Schichten der Loder Bevölkerung Gelegenheit zu geben, Musik zu genießen, wird der Stadt- kommandant nach vorheriger Verständigung mit den Kommunalbehörden in den städtischen Gärten und auf den öffentlichen Plätzen Militärmusik veranstalten, die an jedem Donnerstag und Sonntag

und freitags stattfindet. Die Wojewoden werden gebeten, die Sejmwahl am 1. Oktober zu beobachten. Wer die Wahl beobachtet, muß die Wahlkarte ablegen, so ist in den meisten Städten ihre Arbeit gesichert. Die Finanzierung der Kosten ist zum Teil ebenfalls schon geregelt. In Tomaszow hat beispielsweise der Textilunter-

verband der dortigen Krankenfassen-Abteilung ein Darlehen von 3 Millionen zur Verfügung gestellt. In Babianice erhält die Krankenfasse die Spitalgeräte auf Abzahlung. Die Kosten sind auf 3 bis 4 Monate nach der Inbetriebnahme der Krankenfasse zu zahlen.

Alihebung einer Spielhölle. Zu der Wohnung des Chaim Schlesinger, Brzezinska 17, wurde eine geheime Spielhölle entdeckt. Die Polizei überbrachte 4 Personen beim Glücksspiel, und zwar David Friede, Außen Bürgermann, Hersch Herschowicz und Mordechai Frentzel, die zur Beantwortung gezogen werden. Die Kosten sowie das Geld wurden beschlagnahmt.

Die Wahlen im die Woiwodschaften der Städte Warschau, Bobz, Radom, Kielau, Bialystok und Tomaszow. Die Wahlen im die Woiwodschaften der Städte Warschau, Bobz, Radom, Kielau, Bialystok und Tomaszow finden am 10. Dezember statt. Für die möglichen zweiten Wahlen wurde der 14. Januar 1923 festgesetzt.

Gefangnahme dreier Banditen. Wie von uns bereits berichtet wurde, ist jüngst der Einwohner von Siedlitz Przybylewic in seiner Wohnung unter Bedrohung mit der Waffe einer großen Summe Geldes bestohlen worden. Die Banditen vermittelten zu liehen. Tatsächlich sofort aufgenommenen Nachforschungen konnte ihre Spur nicht entdeckt werden. Abends erschien im Polizeikommando in Siedlitz ein Landwirt eines nahe-

Karakul-Foki-Mäntel.

Füchse Alaska u. weiß, ebenso auch Maulwurf-Shawls, versch. Felle empfehlen
2218 Wl. Opatowski, Ziegelstr. 56.
1. Stock Front.

stattdessen werden. Heute konzertiert ein Militär-Orchester auf dem Geverschen Ring, am Sonntag wird es auf dem Waserringe spielen.

Die Aufnahme des deutsch-polnischen Goldbrieftauchs. Zu unserer Mitteilung über die Aufnahme des Goldbrieftauchs bis zur Höhe von 1000 französischen Franken, bezw. deren Wert in deutscher oder anderer Währung, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß diese Anordnung auch für Sendungen aus Polen nach Deutschland gilt. Wer einen solchen oder einen niedrigeren Betrag nach Deutschland versenden will, muß dazu die schriftliche Genehmigung des Finanzministers, Pragjagdstr. 4 einholen. Darauf ergibt man sich mit dieser Genehmigung zum Postamt und verschließt dort unter Aufsicht des Schalterbeamten mit selbst mitgebrachten Siegellack und Bettchaf, den Brief, worauf dieser die Reise nach Deutschland antreten kann.

Die letzte (VII.) Messe. Die morgen, Freitag abends 8 Uhr stattfindende Messe wird in musikalischer Beziehung sehr schön sein. Die Gattin des Großindustriellen Herrn Georg Schweikert wird eine Arie singen. Außerdem wird der Mästchor (26 Männer, Streichorchester) und der Chor des Junglingsvereins der St. Crinitiusgemeinde mitwirken. Mein Thema lautet: „Die große Entscheidung — Christus beim Lebensglück.“

Pastor J. Dietrich.

In Angelegenheit des Gartenfestes der St. Matthäi-Kirche. Alle, die Forderungen an den Festsaalhauß haben, werden dringend gebeten unbedingt heute, abends 8 Uhr, in meiner Privatwohnung ihre Rechnungen einzurichten, da die Revisionskommission bereits Freitag ihre Arbeiten beginnt.

Pastor J. Dietrich.

Ein amerikanischer Ausflug nach Polen. Am 22. August geht der Dampfer „Aquitania“ von New York nach Danzig mit polnisch-amerikanischen Ausflüglern ab. Diese werden die Städte Danzig, Warschau, Bobz, Lwow, Bromberg, Posen, Gienstochau, Kattowitz, Katowice, Bielszka, Katowice, Lemberg, Boryslaw, Brest-Litow und Wilna besuchen.

Personliches. Der Polizeikommandant des Kreises Bobz, Herr Rydzowski, ist vom Urlaub zurückgekehrt.

Die Verringerung der Zahl der Polizeibeamten. Die möglichen Kreise betrachten diese Verringerung sehr pessimistisch, da die Zahl der Polizeibeamten jetzt kleiner als vor dem Kriege ist, während die Kriegsverhältnisse eine vermehrte Tätigkeit der Sicherheitsorgane erfordern.

Wolle für Bobz. In den letzten 2 Wochen sind über 60 Waggons Wolle in Bobz angelangt.

Die Kreisfrankenkasse. Dr. Gedeonowski, erzielte einem unserer Mitarbeiter nachstehende Anstufung in Angelegenheit der Organisierung der Kreisfrankenkasse. Gegenwärtig wird energisch daran gearbeitet, um noch in diesem Jahre die Tätigkeit in den Frankenkassen der Kreise Bobz, Babianice und Tomaszow aufzunehmen. Die Bobz Kreisfrankenkasse soll mit der städtischen vereinigt werden. Sie wird aus 4 Abteilungen bestehen, u. zw. aus je einer in Bobz, Konstantynow, Gierz und Radu-Babianica. Die Räumlichkeiten für die Abteilung werden augenblicklich instandgesetzt. Die Bobz Kreisfrankenkasse darf vorläufiglich schon am 1. Oktober ihre Tätigkeit aufnehmen. Was die Kosten angeht, so ist in den meisten Städten ihre Arbeit gesichert. Die Finanzierung der Kosten ist zum Teil ebenfalls schon geregelt. In Tomaszow hat beispielsweise der Textilunter-

verband der dortigen Frankenkassen-Abteilung ein Darlehen von 3 Millionen zur Verfügung gestellt. In Babianice erhält die Frankenkasse die Spitalgeräte auf Abzahlung. Die Kosten sind auf 3 bis 4 Monate nach der Inbetriebnahme der Frankenkasse zu zahlen.

Alihebung einer Spielhölle. Zu der Wohnung des Chaim Schlesinger, Brzezinska 17, wurde eine geheime Spielhölle entdeckt. Die Polizei überbrachte 4 Personen beim Glücksspiel, und zwar David Friede, Außen Bürgermann, Hersch Herschowicz und Mordechai Frentzel, die zur Beantwortung gezogen werden. Die Kosten sowie das Geld wurden beschlagnahmt.

Die Wahlen im die Woiwodschaften der Städte Warschau, Bobz, Radom, Kielau, Bialystok und Tomaszow. Die Wahlen im die Woiwodschaften der Städte Warschau, Bobz, Radom, Kielau, Bialystok und Tomaszow finden am 10. Dezember statt. Für die möglichen zweiten Wahlen wurde der 14. Januar 1923 festgesetzt.

Gefangnahme dreier Banditen. Wie von uns bereits berichtet wurde, ist jüngst der Einwohner von Siedlitz Przybylewic in seiner Wohnung unter Bedrohung mit der Waffe einer großen Summe Geldes bestohlen worden. Die Banditen vermittelten zu liehen. Tatsächlich sofort aufgenommenen Nachforschungen konnte ihre Spur nicht entdeckt werden. Abends erschien im Polizeikommando in Siedlitz ein Landwirt eines nahe-

Das Kriegergrab.

Im Kornfeld liegt ein Kriegergrab, Ein Kreuz ragt in die Höhe, Der Name fehlt, den man ihm gab, Es wusch ihn von der Tafel ab, Der Regen und der Schnee.

Wo wohnt er, an welchem Ort, Bevor er hier verschied?

Sprach er das traurte deutsche Wort?

Sang ihm am Rhein die Mutter dort Ein süßes Wiegenlied?

Und ihr habt nicht gewollt.

Bon Jérémias.

(Für die "Lodzer Freie Presse" geschrieben.)

Schon 4 Jahre steht das westliche Rheinland und die "Brückendiebe" rechts des Rheins bei Köln, Koblenz, Mainz und Kahl unter der Beobachtung der Entente.

Noch immer verüben westafrikanische Neger, Sudanesen und Senegalesen, und nordafrikanische Marokkaner unmenschliche Greuel an mehrlosen Frauen und unschuldigen Kindern. Es ist unmöglich für den, der so etwas mitangesehen hat, sich vom Hass freizubauen gegen das Volk, welches mit vollem Bewußtsein den Boden für diese Uebelkeiten schafft.

Wann wird einmal dieser Wahnsinn ein Ende haben? Wann wird es zur Entzessung des Hasses kommen?

Aber gewisse Kreise Karavas wollen nicht Frieden, wollen keinen Abbau des Hasses, für einen Clementeau war der Friede nur die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln und der einstige Voincarré wandelt in seinen Spuren. Northcliffe merkt, daß sein Geschäft nicht mehr steht und sein jährlicher Wunsch ist, wieder die Kriegssägel aufzudern zu sehen. Wenn ein bis zur Verzweiflung apathisches Deutschland noch einmal sich gegen seine Bedränger erhübe, — das wäre ein Geschäft, — dann könnte er wieder in "Hab" machen und seine Geldäcke füllen. Deutschland allerdings tröstet mit bewunderungswürdiger Geduld die Quälereien seiner Gegner.

Eine gewisse Genugtuung kann es dem Tieferblickenden geben, daß Frankreich durch das in den Rheinlanden befolgte System sich selbst am meisten schadet. Denn die weitgehende Verwendung von Neutronen, besonders zur Unterdrückung von Weinen, birgt eine große Gefahr für das Bestehen des französischen Kolonialreiches. Die edlen, schwarzen Schuh Frankreichs" sind nach ihrem Rückkehr in die Heimat höchst unbarmherzig. Untertanen, die sich für jede Arbeit zu gut halten und den Reim des sogenannten "Kolonialbolschewismus" legen. Diese Kräfte wird beobachtet von Hans Böche in der Zeitschrift "Wirtschaftsdienst" 7. Jahrgang, Nr. 25 vom 28. Juni d. J. Beamte, Militärs, Missionare und Kaufleute stimmen darin überein, daß sie (nämlich die beheimatenden schwarzen Soldaten) ein gefährliches, zerlegend wirkendes Element in der Bevölkerung bilden.

Es wird schwer halten, die Geister, die man rief zu bannen. Schon war die Kolonialverwaltung geneigt, eine weiße Polizeitruppe statt der bisherigen schwarzen zu organisieren, durch eine Verordnung des Präsidenten der französischen Republik ist im vorigen Jahr die Herausgabe und Einfuhr von Zeitungen in der Tropenzone, sprache vor der Genehmigung des Generalverwalters abhängig gemacht worden, ferner ein Gegegen Anruhr und Verächtlichmachung der Autoritäten erlassen worden. Ahnliche Verhältnisse herrschen in allen französischen Kolonien Afrikas. Besonders trübe Erfahrungen haben die Franzosen in Tunis gesammelt, wo arabische Zeitungen mit bolschewistischer Tendenz wie Pilze aus der Erde geschossen. Frankreich wandelt mit ihren Augen den Weg, der über kurz oder lang zum Kolonialbolschewismus führen muß.

Der Grund für die wachsende Unbereitschaft der Einwohner liegt in der unbegreiflichen Vorheit der Franzosen, mit der sie den Schwarzen Autorität über hochkultivierte Weiße einräumen. Ein solcher schwarzer Soldat, der in Europa ungestraft weiße Mädchen vergemacht und dann wohl gar noch über Weiße zu Gericht gesessen hat, hält sich natürlich für einen Übermensch. Frankreich wird den Frevel, den es am Rhein und an der Mosel beait, in Afrika zu büßen.

Es ist verkehrt, den Mord im Frieden zu bestrafen und den Mord im Krieg zu belohnen. Es ist verkehrt, den Henker zu verachten, und selbst wie es die Soldaten tun, mit einem Menschenabschlagsinstrument, wie es das Gewehr oder der Säbel ist, stolz herumzulaufen. Verkehrt ist es, die Religion Christi, diese Religion der Duldung, Vergebung und Liebe als Staatsreligion zu haben und dabei ganze Völker zu vollendeten Menschenabschlägern heranzubilden.

Gerhart Hauptmann.

Ein edles Frauenleben.

Roman von K. Deutsch.

(34. Fortsetzung)

Die Dame auf dem Sofa saß in gebückter Haltung, das Antlitz mit der Hand beschattet, die andere blickte unverwandt nach ihr hin, und in dem ehrlichen Gesicht lag ein Ausdruck rührender Trauer. Es verging Minute auf Minute, kein Wort wurde gesprochen, endlich sagte die Alte:

"Gnädigste Gräfin, denken Sie an die Worte des Herrn Doktors. Sie müssen das ewig traurige Sinnen lassen, wenn Ihre Augen besser werden sollen."

"Wozu soll mir das Licht, Sanna", sagte die Gräfin, ohne das Haupt zu erheben und mit einem öden, klanglosen Töne der Stimme, der von müdem Jammer zeugt und mehr ergreift, als die lautesten Ausbrüche des Schmerzes. "So lange ich es hatte, sah ich nur Unglück, Schmach,

haben, wenn die Wogen des Kolonialbolschewismus über seinem dortigen Reich zusammenschlagen. Statt des zur Verteidigung der Verwendung von Schwarzen in Deutschland geprägten Wortes: das französische Kolonialreich wird am Rhein verteidigt, wird die Geschichte einmal feststellen: daß französische Kolonialreich wurde am Rhein verloren."

Über betrachten wir die Sache noch von einem tieferen Gesichtspunkt aus. Man hat einmal geglaubt, daß die Völker Europas, unter ihnen die Franzosen, Christen wären und, wenn sie auch, vom Machtstreben besetzt, nicht den bösen Willen, daß der Nachfolge Christi wandeln, doch wenigstens eine christliche Erziehung hätten. Aber angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse kann man kaum an dieser Ansicht festhalten. Die wahren Franzosen bestimmen ja im Rheinlande auch die katholische Religion aufs ärödlichste. In St. Goar am Rhein wurde an der französischen Missionssage die Prozession durch ca. 50 französische Pioniere in der unsäglichen Weise verhöhnt und verpönt. Das ist die Kehrseite der Verbreitung mit den Schwarzen. Ein anderer Fall, der ebenfalls ein äußerst schiefes Bild auf das Christentum nachgebender französischer Kreise wirkt ist der kürlich auch in diesem Blatte erörterte Fall "Bataulac". Es handelt sich um den in französischer Sprache geschriebenen Roman eines Kolonialregers, der ein Doktorat erhielt, gemeiner Schreiber ist er in Wollu Blaum und Grausamkeit schreibt, die bei den Personen des Romans mit widerliche Feindseligkeit verbunden sind. Dieses monstrosen Werk ist nun von der französischen Akademie Goucourt mit einem Preis bedacht worden. Betrachten wir ferner die Verhältnisse der französischen Besatzungstruppen während ihres Aufenthalts und besonders bei ihrem Abzuge aus Oberschlesien. In Gleiwitz wurden die von den Franzosen bewohnt gewesenen Kaserne einer solchen abschärflich herbeigeführten Ordnung und Unsauberkeit übergeben, daß sie den berüchtigten Schmuckbahnhof St. Most bei Wartschau weit übertroffen. Von den meisten Transportzügen aus geschossen die Franzosen mit Gewehren und Maschinengewehren auf das Land, hielten Schutz ihnen so lange obgelegen hatten. Bei der Abfahrt von Gleiwitz schossen sie sogar auf einen Beichenzug, daß der Geistliche und die Peldtracenden fliehen mussten. Die Stadt Pilskretscham wurde 8 Stunden mit Artilleriekanonen beschossen, wodurch das Haus eines Maschinenfabrikanten zerstört und 6 Personen getötet wurden. Man weiß wirklich nicht, was man zu solchen Taten sagen soll. Da ist nicht nur kein Christentum, sondern es scheint sogar, als ob noch niemals ein Hauch des französischen Volks getroffen hätte.

Eine gewisse Genugtuung kann es dem Tieferblickenden geben, daß Frankreich durch das in den Rheinlanden befolgte System sich selbst am meisten schadet. Denn die weitgehende Verwendung von Neutronen, besonders zur Unterdrückung von Weinen, birgt eine große Gefahr für das Bestehen des französischen Kolonialreiches. Die edlen, schwarzen Schuh Frankreichs" sind nach ihrem Rückkehr in die Heimat höchst unbarmherzig. Untertanen, die sich für jede Arbeit zu gut halten und den Reim des sogenannten "Kolonialbolschewismus" legen. Diese Kräfte wird beobachtet von Hans Böche in der Zeitschrift "Wirtschaftsdienst" 7. Jahrgang, Nr. 25 vom 28. Juni d. J. Beamte, Militärs, Missionare und Kaufleute stimmen darin überein, daß sie (nämlich die beheimatenden schwarzen Soldaten) ein gefährliches, zerlegend wirkendes Element in der Bevölkerung bilden.

Es wird schwer halten, die Geister, die man rief zu bannen. Schon war die Kolonialverwaltung geneigt, eine weiße Polizeitruppe statt der bisherigen schwarzen zu organisieren, durch eine Verordnung des Präsidenten der französischen Republik ist im vorigen Jahr die Herausgabe und Einfuhr von Zeitungen in der Tropenzone, sprache vor der Genehmigung des Generalverwalters abhängig gemacht worden, ferner ein Gegegen Anruhr und Verächtlichmachung der Autoritäten erlassen worden. Ahnliche Verhältnisse herrschen in allen französischen Kolonien Afrikas. Besonders trübe Erfahrungen haben die Franzosen in Tunis gesammelt, wo arabische Zeitungen mit bolschewistischer Tendenz wie Pilze aus der Erde geschossen. Frankreich wandelt mit ihren Augen den Weg, der über kurz oder lang zum Kolonialbolschewismus führen muß.

Der Grund für die wachsende Unbereitschaft der Einwohner liegt in der unbegreiflichen Vorheit der Franzosen, mit der sie den Schwarzen Autorität über hochkultivierte Weiße einräumen. Ein solcher schwarzer Soldat, der in Europa ungestraft weiße Mädchen vergemacht und dann wohl gar noch über Weiße zu Gericht gesessen hat, hält sich natürlich für einen Übermensch. Frankreich wird den Frevel, den es am Rhein und an der Mosel beait, in Afrika zu büßen.

Es ist besser, sie schließen sich . . . schließen sich für immer".

"Soll ich die Irma und den Tisza herunterholen?" fragte die Alte mit einer Art von Verzweiflung. Sie hatte das trübe Sinnen gestoppt, um — es auf ein noch trauriges Gespräch zu bringen.

"Nein, Sanna! heul' haben selbst die Kinder keine Macht über mich". Sie hatte die Hände sinken lassen und blickte starr vor sich hin. Das Antlitz sah furchtbar gealtert aus: die Locken noch weißer, die hohe Gestalt gebeugt und die Linien um Mund und Augen so verschärft, als hätte die Zeit mit einem Messer hingegeschnitten.

"Es ist heute der zwanzigste Dezember, der furchtbarste Tag meines Lebens. Er raubte mir Gatte, Kind. Grau und trübe war der Tag, als ich jenen Weg nach Freiburg ging, den schmachvollen Tod von des Gatten Haupt zu wenden und trübe und stürmisch der, an dem ich mir die Tochter heimholte aus jenem kleinen, siebenbürgischen Kirchhofe".

"Ich habe die Ahnung, Sanna, daß er mir auch heute eine böse Nachricht bringen wird. Wer weiß, wo mein Sohn gefallen und in welchem unbekannten Winkel er begraben liegt."

"O gnädige Herrin, warum denn immer nur trübes denken und sinnen. Unser junger Herr wird wiederkehren gesund und heil, mein Herz sagt es mir".

Die Alte hatte sich erhoben, war vor der Gräfin niedergekniet und streichelte ihre Hände

tiefe, lautere Milch der Versöhnung angestiegen haben, von unauslöschlichem Raum umfaßt und umfaßt, nach dem Spruch der heiligen Schrift: "Die Lebzeiten werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit wissen, wie die Sterne immer und ewiglich."

Wenn Jesus heut wieder käme und unter uns wandelte, müßte er dann nicht, auf Europa blickend, etwas anders als damals im Hinblick auf Jerusalem sagen: "Europa, Europa, du du verachtet, die dich warnen und mißhandeln, die dich zur Selbsterkennung mahnen, wie oft habe ich deine Völker in Einigkeit versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel versammelt. — Und ihr habt nicht gewollt!!!"

Johann II. von Brandenburg, ein hochbegabter Jungling, der leider vor seinem Thron starb.

Erst unter Wladislaus II. aus dem Hause Wasa wurden wieder viele Deutsche in das Land geladen. Nach weite Anerkennung die polnischen Grundherren den Deutschen zollten, geht u. a. daraus hervor, daß Albrecht Brzynski in dem Privilegium, das er den Ansiedlern am 21. April 1639 ausschrieb, sagt: "Er habe wohl verstanden und erkennt die gute Affection und Zuneigung der freien deutschen Nation, der er auch während seines ganzen Lebens Gunst und guten Willen zu erweisen niemals unterlassen und aufgehört, und die sich auch jetzt mit so freundlicher und wackerer Ausbildung dieser Stadt — Rawitsch — ihm hestigen habe!"

Nach dem frühen Tode Wladislaus II. wurde die Krone Polens dem Großen Kurfürsten angeboten, der sie jedoch ausschlug, weil Johann Kasimir, der Bruder Wladislaus größere Ansprüche auf sie hatte. Nach der Thronbesteigung Johann Kasimirs (1688) wurde die Krone wieder dem Großen Kurfürsten angeboten. Am 25. Jul. 1688 wurde ihm geschrieben:

"Es gäbe keinen Bischof, Briefer oder Politiker, qui ne se plaignit contre V. A. E. à ce qu'Elle ne veut pas être notre roi et par la Elle ne veut pas nous s'urer de tous les paix; même ils veulent envoyer à Rome qu'on donne à V. A. E. de ca de conscience, afin qu'Elle ne choque pas du conseil". (Es gäbe keinen Bischof, Briefer oder Politiker, die sich über Ew. Kurfürst. Gnaden nicht beklagt hätte, daß Sie nicht unter König sein und uns dadurch nicht von allen Lebeln erlösen wollen. Sie wollen sich sogar nach Rom wenden, um dort zu erwirken, daß von Ew. Kurfürstlichen Gnaden die Gewissenslast genommen werde, damit Sie keine Gewissensbisse bekommen.)

Der Sinn des in französischer Sprache geschriebenen Briefes geht in diesem Schluß aye, der offenbar auf ein Wörtspiel mit dem Wort "conscience" hinauskommt, zweifellos dahin: Man würde den Kurfürsten als Oberhaupt der katholischen Christenheit, zu der auch das polnische Volk in seiner überlegenden Mehrheit gehörte, verlassen, den Kurfürsten über die etwaigen Gewissensbisse bei einer Annahme der Königskrone Polens zu beruhigen.

Der Große Kurfürst lehnte aber unter Widerzug seines Erbrechls wieder ab, weil er mit Recht befürchtete, sich gegen Ausland nicht durchsetzen zu können.

Nach dem Tode Sobieskis wählte Polen Friedrich August von Sachsen zum König, der die beständige Unterhaltung von 6000 Mann Soldaten und die Eroberung verlorener Glieder mit sächsischen Truppen auszuladen mußte. Selbstverständlich kamen so sächsische Soldaten. Offiziere und auch Beamte nach Polen, und so blieb es auch unter den sächsischen Königen. Sächsische Truppen kämpften für Polen gegen die Schweden. Während des siebenjährigen Krieges geführte Polen den russischen Heeren den Durchzug und die Lage von Magdeburg. In das Gebiet orangen dagegen auch die Preußen ein und vernichtete die Magdeburg. Dies war der einzige deutsche Einbruch mit Waffen in Polen. Die Sachsenkönige blieben bis 1763 am Regiment.

Als die Anarchie in Polen an Ausdehnung gewann und niemand mehr Rücksicht erwartete, traten Kurskia und Reichenbach auf dem Reichstag in Warschau Westpreußen und das Regenbogen von 6000 Mann Soldaten und die Eroberung verlorener Glieder mit sächsischen Truppen auszuladen mußten. Selbstverständlich kamen so sächsische Soldaten. Offiziere und auch Beamte nach Polen, und so blieb es auch unter den sächsischen Königen. Sächsische Truppen kämpften für Polen gegen die Schweden. Während des siebenjährigen Krieges geführte Polen den russischen Heeren den Durchzug und die Lage von Magdeburg. In das Gebiet orangen dagegen auch die Preußen ein und vernichtete die Magdeburg. Dies war der einzige deutsche Einbruch mit Waffen in Polen. Die Sachsenkönige blieben bis 1763 am Regiment.

Als die Dienende in Polen an Ausdehnung gewann und niemand mehr Rücksicht erwartete, traten Kurskia und Reichenbach auf dem Reichstag in Warschau Westpreußen und das Regenbogen von 6000 Mann Soldaten und die Eroberung verlorener Glieder mit sächsischen Truppen auszuladen mußten. Selbstverständlich kamen so sächsische Soldaten. Offiziere und auch Beamte nach Polen, und so blieb es auch unter den sächsischen Königen. Sächsische Truppen kämpften für Polen gegen die Schweden. Während des siebenjährigen Krieges geführte Polen den russischen Heeren den Durchzug und die Lage von Magdeburg. In das Gebiet orangen dagegen auch die Preußen ein und vernichtete die Magdeburg. Dies war der einzige deutsche Einbruch mit Waffen in Polen. Die Sachsenkönige blieben bis 1763 am Regiment.

"Gnädige Gräfin", begann sie hastig und stockend, als drängte sie sich plötzlich selber dazu. "Die Kaisersong war lieb und gut."

Zuerst hoben sich die Blicke der Gebieterin mit dem Ausdruck starren Staunens. Die Linien um den Mund schienen sich zu vertiefen, während ein harter, drohender Ausdruck in ihr Gesicht trat. Das dauerte aber nur sekundenlang, die Augen senkten sich, die Züge glätteten sich, und es lag sogar ein Anflug von Milde in ihrer Stimme, als sie nach einer Weile sagte: "Was Sie das, Sanna, und habt ihr alle die Meinung von ihr?"

"Ja, ja!" rief die Dattka und faltete fast angedächtig die Hände. "Wir würden alle durchs Feuer für Sie gehen."

"Wie oft hat der Misko gesagt, daß wenn der gnädige Herr die Kaisersong finden und die hochwohlgeborene einwilligen würden, er gern die paar Jahre hergeben würde, die er noch zu leben habe."

Die stolze Frau war tief ergriffen. Sie wußte,

dass ihr die Dienende Umgebung treu ergeben war; denn die meisten waren lange um sie, einige sogar, wie die Dattka und der Kutscher, aus dem väterlichen Hause in ihr eigenes gefolgt. Die Größe dieser Treue und Anhänglichkeit überraschte sie. Was war ihr Sohn diesem grauhaarigen Manne? Nicht einmal immer ein gütiger Herr gewesen. Nur weil er ihn von Kindheit auf gekannt, weil er sein Herr, der Sohn seiner Gebieterin war, der Träger der Familie, in deren Interessen er mit seinem alten Herzen hineingewachsen war, sprach er so. Und sie wußte, daß es keine leeren Worte waren; die Menschen waren zu schlicht und zu einfältig in ihrer Gemütsart, um anders zu fühlen als sie sprachen, und dann, wie sie die Gesinnung der Gebieterin kannten, war eine solche Neuerung geeignet, eher Strafe als Lohn zu bringen.

"Gnädige Gräfin", begann die Dattka nach einer Weile wieder und viel beherzter als das erste Mal. Es hatte ja nicht Haut und Haar gekostet, wie sie vielleicht geglaubt, ja nicht einmal einen Tadel hatte es hervorgerufen. Also nur immer weiter auf dem einmal betretenen Wege!

"Gnädigste Gräfin, Sie waren eine Fürstentochter, und der selige Herr nur ein Graf, das ist doch auch ein Unterschied, und Sie waren doch die glücklichste Frau im ganzen Lande."

"Die glücklichste Frau!" versetzte die Gräfin mit leiser Stimme. Die große unvergleichliche Liebe zu dem Gatten klang tief und weitherrlich aus den leise gesprochenen Worten. Sie wiederholte sie noch einmal und fuhr sich über die Augen.

Verborgene Gefahren.

Tausende von deutschen Jünglingen ziehen jährlich, dem Ruf des Vaterlandes folgend, ins polnische Heer, um dort als härter dieses unfreien gemeinsamen Vaterlandes treue Wacht zu halten. Sie verlassen ihr deutsches Elternhaus, sie verlassen ihren deutsch-evangelischen Erblandkreis und kommen in ein ganz anderes Gebiet, in eine ganz andere Umgebung. Aber dort in dieser unbekannten Welt harren ihrer schon viel Feinde, die ihre Seele zu verbrennen drohen. Und diese Feinde haben gewöhnlich ein leichtes Spiel, sind doch junge Leute von 20 Jahren in der Regel noch nicht sittlich fehlt Charakter. Nur wenige lehren als Persönlichkeiten zurück, viele sind moralisch verkommenen Menschen (massenhafte Raubübersäte der Deutschen und der aus dem Heere Entlassene). Hier soll nicht der Herold dient als solcher kritisiert und verurteilt werden. Gewiss, auch er hat seine Vorzüge. Aber die Nachteile sind für die Einzelnen viel größer, besonders für unsere deutsch-evangelischen Jünglinge.

Da ist vor allen Dingen die sittliche Verkommenheit einer großen Gefahr. Soldaten werden im allgemeinen wenig geachtet und hochachtet. Die sogenannte bessere Gesellschaft hält sich fern von ihnen. Sie sind sich selbst überlassen und suchen sich dann auch „Gesellschaft“, die sich nicht schämt und vor ihnen nicht steht. Und diese „Gesellschaft“ ist dann immer der Ton zu über der jungen, unerfahrenen Seelen. So mancher Bauerbürokrat ist als unschuldiger Jüngling ausgesetzt und als sittlich verkommenes Individuum zurückschickte. Die deutsche Gesellschaft, deutsche Häuser müssten die jungen Stammes- und Glaubensgenossen in Gebrauch nicht ziehen, sondern sich ihrer liebwohl zum Wohl des Volkes und des Landes annehmen und sie als Gäste zu sich bitten. So mancher Glaubensgenosse würde da dem Glaubensgenossen dem deutschen Volkstum und so mancher Mensch der Menschheit erhalten bleiben.

Eine zweite Gefahr. Indem unsre jungen Leute das Elternhaus verlassen, werden sie auch gleichzeitig von ihrer Kirche getrennt. Als erstes müssen sie da zusammen mit den Katholiken den Katholiken in der katholischen Kirche vor dem katholischen Priester ablegen und das an Orten, wo evangelische Kirchen vorhanden sind (Błocławek, Bziersz u. a.). Und dann geht es fort in irgendein weltvergessenes Städtchen, wo sie jahrelang keine evangelische Kirche sehen, keinen lutherischen Chor hören. . . Was soll da aus ihnen werden? Niemand kümmert sich in dieser Beziehung um sie, niemand fragt nach ihnen. Warum gibt es ja einen evangelischen Militärpfarrer — pułkownik Paszko —, aber der hat andere „Aufgaben“. Der hat nicht Zeit, sich um sie zu kümmern. Wer soll sich dieser Verlorenen annehmen? Wiederum die deutsche Gesellschaft. Es müssten Liebesgaben gesammelt und den Soldaten geschickt werden, es müssten Adressen ermittelt und der „Friedensbote“ jedem gesandt werden.

Und zuletzt die dritte und zugleich größte Gefahr ist die Entdeutschung. Diese Gefahr ist größer, als die vorhin genannte, weil hier nicht mehr der polnische Katholizismus allein als Feind auftritt, sondern weil er hier einen ausgezeichneten Bundesgenossen in der Gestalt der „Vereinigung der evangelischen Polen“ mit einem „pułkownik Paszko“, ppulk. Fröhlich und major Ulrich an der Spitze hat. Hat doch einer dieser Herren in der Sitzung der „Vereinigung evangelischer Polen“ am 8. Juni d. J. Ausschluß über die „Arbeit“ unter den Soldaten gegeben. (Siehe Nr. 30 des „Blaulicht Evangelizator“). Die deutsche Gesellschaft darf keine Opfer scheuen und diesen Herren, in ihrer „Arbeit“ mit voller Entschiedenheit in den Weg treten. An uns können sie nicht heran, nur erfüllen sie es bei unsrigen Söhnen und Brüdern. Aber wir wollen ihnen auch hier die Stirn bieten. Wir wollen, daß unsre Jünglinge

dem Staat gegenüber ihre Pflicht tun, wir wollen aber nicht, daß sie im Dienst fürs Vaterland ihre volkische Eigenart, ihren Glauben — das höchste, was sie haben — lieben Seitenstehenden folgend, aufgeben. Wir wollen, daß sie, so wie sie unsre Mütter als die unsrigen verlassen, auch in dieselben als die unsrigen zurückkehren, nicht als fremde Menschen. Auch hier müssen Sammlungen veranstaltet werden, um unsern Feldgrauen den „Volksfreund“ und die „Freie Presse“ regelmäßi und unentgeltlich auszuteilen zu können. A.

Lokales.

Freie Presse, den 10. August 1922.

Uniformänderungen der Staatspolizei. In den nächsten Tagen wird ein Erlass des Innenministers betr. Uniformierung und Bewaffnung der Staatspolizei veröffentlicht. Auf Grund dieses Erlasses werden höhere Polizeivierstücker vom Unterinspektor aufwärts dunkelblaue Mützenbänder aus Samt, sowie blaue Aufschläge auf dem Kragen und ebensoche Uniformen und Mäntel tragen. Polizedienststücker, die dem Hauptkommando zugeordnet sind, tragen auf den Achselstücken die Buchstaben K. G. (Komenda Główna) und blaue Achselklappen, die auf dem Lande dienststücker Beamtin werden voraussichtlich mit Helmen versehen.

„Tschesh“ oder „Polnisch-Tschesh“? Die oft gebrauchte Bezeichnung „Polnisch-Tschesh“ soll Tschesh (Tscheszn) ist unrichtig. Die Stadt trägt seit ihrer Gründung den offiziellen Namen Tscheszn, deutsch Tschesh, und es ist eine willkürliche Abänderung dieses Namens unzulässig. Zu einer solchen Umbenennung der Stadt von Tschesh auf Polnisch-Tschesh wäre mir die Wojewodschaftsbehörde über Unterkunft der Stadtverwaltung befugt. Die Stadtvertretung beansprucht jedoch nicht, die Aenderung des alten Stadtnamens anzustreben, zumal in ganz Polen nur eine Ortschaft dieses Namens existiert und zum Unterschied von Tschesch Tschesh (Tscheszn) der Beisatz „Polnisch-Schlesien“, „Polen“ oder „Wojewodschaft Schlesien“ auf der Adresse genügt. — Diese Feststellung wird im Einverständnis mit der Postdirektion in Tschesh zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Eine internationale Briefmarkenausstellung. Wie die „Berner Briefmarken Zeitung“ (Journal Philatélique de Berne) mitteilt, findet in Genf in der Schweiz vom 3. bis 12. September eine große Briefmarkenausstellung statt, die einen internationalen Charakter tragen wird. An der Ausstellung werden Sammler aus allen fünf Weltteilen teilnehmen. Unter den Ausstellern befinden sich viele in der philatelistischen Welt bekannte Namen, wie von Polanski aus Olmütz in Polen, der als amtlicher Vertreter Polens an der Ausstellung teilnehmen wird; Max Gordato aus dem Haag, Serrano aus Nizza, Bancz aus Uccle, Klemensiewicz und Rachmanow aus Warschau, Bruno Meiss aus Karthago, Leon de Raay aus Watergraatsmeer, Haunwörth aus London, Dr. Sertig aus Wien, Chauhat aus Troezen und Toccos aus Athen. Am meisten sind Schweizer Briefmarkensammler vertreten, die mehr als 70 Aussteller aufweisen. Besonders hervorzuheben sind die offiziellen Ausstellungen der Staaten Polen, Tschechoslowakei, Schweiz u. a. Eine Neuerung, die auch ihre instruktive Seite haben wird, ist eine Konkurrenz von vollständigen Sammlungen unter den Schweizer Gesellschaften, zu der sich fast alle gemeldet haben. Die schönsten Sammlungen werden goldene, silberne und bronzenen Medaillen erhalten. Es wäre auch noch die philatelistische Tombola, die gelegentlich der Ausstellung veranstaltet werden wird, anzuführen. Jedes Los wird gewinnen. Der Preis der Rose beträgt einen Franken. Der erste Treffer ist eine praktische Basler Täubchenmarke.

Ist das Einmachen der Früchte noch lohnend? So sehr die praktische sparsame Hausfrau während des Winters alle Arten von Vorräten schätzt, so sehr zögert sie doch zumeist angesichts der hohen Preise für Obst und Gemüse

vor der Bereitung neuer Vorräte. „Sich es lohnt sich ja nicht mehr.“ Die Geschichte wird mir zu teuer, wenn ich Obst, Feuerung und Mühe genau berechnen, so oder ähnlich hört man sie immer wieder sprechen. Und dennoch ist das eine falsche Rechnung. Bei sorgfamer Ausführung des Herdfeuers und unsichtiger Einteilung der Vorbereitungsarbeit kommt kaum ein wesentlicher Mehraufwand an Heizstoffen in Betracht. Meiner Meinung nach ist die Haupfsache beim Einkochendlose Arbeit und Geräte, um das gefürchtete Verderben der Vorräte zu verhüten. Tadellose Vorräte machen Kosten und Mühe immer bezahlt: Jedes Glas, jeder Gummiring von Weck muss vor Gebrauch sorgsam geprüft werden, ob der Rand beim letzten Gebrauch nicht abgestoßen, der Gummiring nicht hart und spröde geworden ist. Ein Stückchen angezündetes Papier rasch in das trockene Glas gelegt und dieses mit Gummiring und Deckel verschlossen, solange es noch brennt, überzeugt die Hausfrau rasch von der noch tadellosen Beschaffenheit beider, sobald sie nach dem Verlöschen der Flamme fest schließen. Der gefürchtete teure Zuckerzusatz erübrigt sich bei diesen Gläsern und Ringen, da das eingelegte Obst sich auch tadellos hält, wenn es nur mit Wasser überfüllt vorschriftsmäßig sterilisiert wird. Das Nachfüllen geschieht dann eben ganz nach Wunsch kurz vor Gebrauch.

Die drahtlose Telegraphie als das Haarmittel der Zukunft. Nicht lange mehr, und es wird keine Gläser mehr geben und der Bartwuchs der Männer wird einen heute unvorstellbaren Urwaltbereich erlangt haben. Der Grund für diese erstaunliche Veränderung ist in der fortwährenden Entwicklung der drahtlosen Telegraphie zu suchen, die nicht nur im Verkehr und in der Nachrichtenübermittlung, sondern auch im Aussehen der Männerwelt eine erstaunliche Revolution hervorruft soll. Des behaupten wenigstens englische Blätter nach den Erfahrungen, die die „drahtlosen Telegraphisten“ der Marconi-Gesellschaft gemacht haben. Man will beobachtet haben, daß alle, die durch ihren Beruf mit den elektrischen Wellen in nähere Verbindung kommen, einen erstaunlichen Haar- und Bartwuchs aufweisen. Unter den drahtlosen Telegraphisten Landes soll es nur einen einzigen Mann mit einer Gläser geben, und das ist der Inspector der Marconi-Station, der in den letzten zehn Jahren selbst nicht mehr als Telegraphist tätig gewesen ist. Diesen merkwürdigen Zusammenhang zwischen drahtlosen Telegraphie und Haarwuchs erklärt man damit, daß gewisse Arten von elektrischen Wellen anregend auf die Kopfhaut wirken, wie ja schon längere Zeit elektrische Kopfmassagen zur Anregung des Haarwachses verwendet werden.

Zeitung und Schule.

Die beiden Bildungsmächte Presse und Schule ließen wie zwei riesige wasserreiche Ströme nebeneinander in getrennten Betten. Bahnlöse trafen an diesen Wässern. — Schon lange haben weitblickende deutsche Schulmänner gewünscht, beide zu vereinen zu einem einzigen mächtigen Bildungstrom. Man hat es auf verschiedene Weise versucht, auch berichtet, daß man eigene Schulzeitungen schuf. Dieser Weg und andere erwiesen sich nicht als die richtigen. Es ist nur der eine gangbar, beide Bildungsmächte, um es mit etwas stark „abgegriffenem“ Wort zu bezeichnen, — getrennt marschieren und vereint schlagen zu lassen. Auch hierbei ist die Zusammenfassung und gewisse gegenseitige Er- gänzung unabdinglich und gegeben.

Die Beziehungen zwischen beiden sind vorhanden; die Schule schöpft unbewußt aus der tatsächlich neuen Bildungsströme vermittelnden Presse, und diese übernimmt es, für einen großen Teil der Volksmassen die Arbeit der Schule noch der Entlassung fortzuführen. Sie leistet schon dadurch eine nicht zu unterschätzende Arbeit, daß sie den einfachen Mann, die Kunst des Lesens leicht aufzutun läßt, daß sie seinen Wortschatz ständig mehr und ihm Anregungen auf den verschiedensten Gebieten menschlichen Wissens gibt.

Ihr verlangt ihrem Anteil zu entsagen, aufzugeben. Liebe Ehre, Reichum, und das Mädchen hatte voll herzensgute des Opfer gebracht, sie war vor der Mutter zurückgetreten. Sie hielt ihr Wort mit einer Wahrhaftigkeit und Treue, die beim Keimen ohne Wirkung, für den Stolzen, aber noblen Sinn der Gräfin etwas Achtunggebietendes hatte. Ja, keiner wußte, wie viel Beschämendes gegebe in diesem Bewußtsein für sie lag, und wie dieses mehr als alles andere ihre stolze, starke Gesinnung unterwöhle und mehr an ihren adeligen Prinzipien rüttelte, als es jeder äußeren, noch so gewaltigen Macht möglich gewesen.

Nach einer langen Zeit beugte sie sich zu den weinenden Dienstboten und sagte mit gütigem Tone: „Ich kenne deine Treue und zürne dir nicht, siehe zu Gott, daß er deinen Herrn wiederkehren läßt und . . .“

Sie sprach nicht aus, laut und donnernd fuhr ein Wagen in den Schloßhof.

Waren sie nicht so sehr von ihrem Gegenstande in Anspruch genommen gewesen, so hätten sie trocken und weiter das Rollen von Rädern gehört, deshalb tönte es ihnen plötzlich laut und dröhrend entgegen.

Die Gräfin fuhr auf: „Heiliger Gott, wer kann das sein?“

Wie der Blitz war die Datscha aufgesprungen und schon draußen. Die Gräfin konnte keinen

Die Schule aber muß mehr wie bisher die Zeitung dem Unterricht unbedingt machen. Damit sagen wir nichts Neues. Das der Schüler Zeitungen liest, damit auch sich heute die Schule abfinden, ob sie es gern sieht oder nicht. Wie und was sie darin lesen, das feststellen und zu verwerten, ist wichtig. Der Generalanzeiger in Halle a. S. veröffentlichte einmal das Ergebnis einer Umfrage dieser Art. Von 1400 (10-14jährigen) Kindern in Stadt- und Landsschulen lasen 1090 Zeitungen; davon legten Wert

836 auf Tagesereignisse,
456 „ Politik,
420 „ Natur- und Reiseschilderungen,
240 „ Romane, Theater.

Solche Statistiken sollten in großer Zahl aufgestellt werden, dann könnte auch die Frage befriedigend beantwortet werden, wie die Schule die Zeitungsleser des Schülers beeinflussen und verwerten kann. Es ist selbstredend, daß die Jugend nie vergessen darf, daß die Zeitung nur ein Bildungsmittel ist, daß das Buch nicht außer acht gelassen werden darf. Vor allem heißt es aber, der Jugend die blinde Zeitungsschau abzulehnen zu nehmen, die sie ihrem Parteiblatt alles glauben läßt. (Das gilt übrigens nicht nur für die Jugend!) Nicht zuletzt ist sie aufzuklären über die schwierige und entzagende Arbeit der Presseleute und zu einer gerechten kritischen Würdigung des Pressewesens zu erziehen. Wenn die Schule in dieser Weise die Jugend zu rechter Benutzung der Presse erzieht, wird diese ihr ein viel größeres Entgegenkommen zeigen können, als sie es bisher schon getan hat.

Lotterie.

5. Polnische Staatslotterie. (Ohne Gewähr) Um zweiten Siebungstag der 4. Klasse sieben größere Gewinne auf folgende Nummern:

10000 M. auf Nr. 95338,
50000 M. auf Nr. 35477,
250000 M. auf Nr. 23993,
150000 M. auf Nr. 39583,
30000 M. auf Nr. 45036,
20000 M. auf Nr. 18616 61175 93051,
15000 M. auf Nr. 42489 79726,
10000 M. auf Nr. 1951 8077 8576 37654 77233,
8000 M. auf Nr. 28775 47525 54529 85915 97651,
60 0 M. auf Nr. 427 3156 4169 4321 5161 8619
6884 14494 18095 28075 24594 25297 23903 26424
23422 37484 37931 28384 4173 4122 44914 51707
51892 53715 54604 58532 2778 66844 67917 71894
75409 78453 79588 81433 82578 83237 81061 84254
84394 90908 91959 92814 93497 98328

Aus dem Reiche.

Königsbach.

Sechs Kilometer südlich der Bahnhofstation Andreezum liegt eine der schönsten und größten deutschen Siedlungen Polens — Königsbach (Bulowiec) genannt. Auf einer Ebene liegt es freistehend mit seinen 1800 Morgen, davon 1250 ausdrücklich deutscher Kolonistensiedlung sind. Das Dorf besteht aus 2 Kolonien, der sogenannten Ober- und Unterpolanie. Beide Kolonien berühren sich unter einem geraden Winkel, an dessen Spitze die evangelisch-lutherische Kirche und Schule stehen. Schnur gerade zieht sich die breite Straße, an deren Seiten breite Fußstege laufen. Die Gebäude der 145 Wirtschaften, darunter 120 deutsche, sind meistens mit Dachziegeln bedeckt. Malerisch wirken die Bäume an je 250 Schritten in der Mitte der Straße stolz emporragenden Biehbrunnen. Mehr als 100 Jahre stehen sie auf ihren Posten und spenden aus unverstümmelten Quellen das frühlende Wasser, das Menschen, Vieh und Pflanzen erquicht. Sie sind summe Zugen aller der Freuden und aller der Leidenschaften ihrer Kolonistenz. Besonders schrecklich waren die Tage des 8. und 9. Dezember 1914, als die Russen 85 Gebäude einäscherten. Auch im Jahre 1809 erbaute Kirche und Schulhaus wurde ein Opfer der Flammen. Darauf der Hiltz der deutschen Oftmannsbehörden sind alle Wirtschaften wieder aufgebaut worden. Auch ein schönes schmuckes Kirchlein mit anliegendem Schulhaus erstand wie zum

Schrift machen, ihr Gesicht war totenbleich, während ein heftiges Zittern ihren ganzen Körper erschütterte. Auf der Treppe wurde es lebendig, ein wirres Durcheinander von Stimmen und Tritzen, lautes Hin- und Herrennen und noch lautes Flüsten. Die Stimmen und Schritte kamen näher und näher, jetzt hörte sie die Stimme der Datscha, sie schien ihr so seltsam verändert, war es vor Jubel oder Entsetzen? Da, endlich ein wohlbekannter Schrift und eine Stimme!

„Geza!“ rang es sich von ihren Lippen. Sie breitete die Arme aus und stürzte in gerader Richtung vormärts, und „Geza, Geza!“ rief sie noch einmal, und als die Tür aufging und der Sohn rannte, trat er gleich nach, die Schranken in seine Arme aufzufangen.

Nie hatte die Gräfin so den Sohn zu lieben geglaubt als — da sie ihn für verloren hielt. Jetzt hatte sie ihn wieder. Sie hatte bis jetzt den Schmerz nur in großen Zügen kennen gelernt, in dieser Stunde empfand sie seit Jahren ein gleich großes Gefühl der Freude. Sie strichete ihn, sie küßte ihn, sie war ganz rückhaltlos in ihrer Freude.

Der Graf trug noch den einen Arm in der Binde, aber auf Anraten Elisabeths hatte er sie abgelegt, um die Mutter im ersten Augenblick nicht zu erschrecken.

(Schluß folgt.)

bisher
nach
Schüler
Schule
Wie
und zu
ger in
ergednis
14jäh
szen
ahl auf
ge de
Schule
en und
ist die
tag nur
h nicht
hießt
ung s-
in Par-
origens
ist sie
gungs-
gerech-
eas zu
die die
ergleicht
kommen
n hat.
ewähre
götzere

Eros der russischen Brandfackel aus den Ruinen des alten Rathauses. Der mit Goldenturm ge-krönte Bau machte den besten Eindruck. Die hie und da aus dem Fundament in die Mauer hineinragende Säulen erinnern an eine auf Säulen erbaute Festung. Eine in die Wand eingemauerter Gedenktafel ruft zu uns: "Durch die russische Brandfackel am 8. Dezember 1914 niedergebrannt, in der zweiten Hälfte des Jahres 1917 durch Liebe, Fleisch und Fett erbaut und am 8. Dezember 1917 eingeweiht". Der 8. Dezember ist für die Königsbacher ein ereignisreicher Tag. Am 8. Dezember 1914 wurden Kirche und Schule niedergebrannt, am 8. Dezember 1917 wurde die neue Kirche und Schule eingeweiht. In einem halben Jahr rüdiger Arbeit war das Werk vollbracht. Den Plan zum Bau hat der deutsche Regierungsbauinspektor Schröder entworfen. Das Mitglied des Bauamtes, Herr A. Egler, legte beim Aufbau der Kirche und Schule großes Verständnis für das Gemeinwohl an den Tag, ihm zur Seite standen die übrigen Mitglieder A. Feuer, J. Feuer, R. Ham, W. Meier, R. Nöth und R. Wübbemann.

Das Innere des Kirchens ist in alter Schönheit erhalten. Die weiß-grau getünchten Bauten, Chorbrüstung, Altar und Kanzel, das schwarze Kreuz aus Eisen, das schöne geschmackvolle Altarbild, die Figuren am Grabe darstellen, der aus Holz gefertigte Taufstein, Wandtäfelchen, die Doppelten mit den Figuren und vor durch Halbdiamantglas abgedeckte Beleuchtung — dies verzogt das Gemüt der Besuchenden. Im Winter sorgen zwei große Lüften, deren Vorhandensein dank tüftigem Bau und Isolierung kaum zu bemerken ist, für Wärme. Das Wort Gottes wird den Königsbacher von Pastor und Lehrer reichlich gepredigt.

Ein verandaartiger Gang führt uns aus der Kirche in das Schulhaus. Kirche und Schule bilden ein Ganzes, und doch ist die Bauart so gehalten, daß Kirche und Schule wie zwei gesonderte Gebäude dastehen. Zwei lange Klassenzimmer befinden sich im Erdgeschoss, während die Lehrerwohnung, aus 3 Zimmern und Küche nebst Kammer bestehend, sich im 1. Stock befindet. Wie ein Hohn wirkt die traurige Tatsache, daß die Unterrichtssprache in der Schule polnisch ist, ja sogar ein polnischer zweiter Lehrer ist dort angesiedelt. Da hatten es die schwäbischen Kinder zur Zeit der Russenherrschaft doch besser, denn wenn auch die Unterrichtssprache russisch war, so hatten sie doch einen deutschen Lehrer, der sie in ihrer MutterSprache über die Schwierigkeiten des fremdsprachigen Unterrichts hinwegholte. Durch einen Kunstgriff gelang es den örtlichen Gemeinde- und Schulbehörden, den Schwaben von Königsbach die polnische Unterrichtssprache, man verwechselt diese mit Polnisch als Fach, aufzudrängen. Als Proteste und Interpellationen bei der Bezirksbehörde und im Sejm blieben bis jetzt erfolglos. E. B. T.

Warschau. Ein 17-jähriger Mörder zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglichem Buchthaus begnadigt. Vor dem hiesigen Standgericht hieß sich vor 17-jährige Szewczyk wegen Ermordung der 62-jährigen Petroleum Räumung zu verantworten. Szewczyk leckte, als er noch als Lehrling in der Konditorei des Schwiegersohnes der Ermordeten beschäftigt war, eine gewisse Maciowa Raczyńska kennen, der er ständig Geld zur Begleichung der Kosten von mancherlei Vergnügungen gab. Unlängst forderte Raczyńska von Szewczyk, daß er ihr einen Mantel laufe. Da ihm das nötige Geld dazu fehlte, beschloß er, bei seinem früheren Bruder einzubrechen. Mit Hilfe eines gefälschten Scheitwands verhüllte er sich zu der Wohnung Buttitz. Der in der Wohnung zufällig anwesende Kolumnista versetzte er mit einer Flasche einen Schlag auf den Kopf und erwürgte sie dann mit einem Gürtel. Daraus rauhte er 100.000 Mark in bar sowie andere Gegenstände im Werte von 2 Millionen Mark. Vor dem Gericht war Szewczyk geständig. Nach den Reden der Verteidiger jüngst das Gericht das Urteil, das auf Tod durch Erhängen laute. Auf ein Befragungsgesuch

hin, wandelte der Staatsanwalt die Todesstrafe in lebenslängliches Buchthaus um.

Ezenischau. Schreckliche Folgen eines Blitzschlags. Während eines gewaltigen Wolkenbruches am 2. August schlug ein Blitz mit gewaltiger Kraft in die Sägemühle "Podlipie" bei Błoszczewo ein. Der Sohn des Münhabers der Sägemühle, J. Neumann, wurde auf der Stelle getötet. Josefa und Roman Wojnowski wurden ebenfalls vom Blitz getroffen, doch konnten sie durch das schnelle Eingreifen eines Arztes noch gerettet werden. Der starke Sturm erstickte eine Stanisława Janiela dermaßen, daß sie bewußtlos zusammenbrach und eine Verrennung der Kinnlade erlitt.

Posen. Streit der Posener Kellner wegen Einjährigkeit des Fratzwangs. Dienstag sind die Kellner in den Ausland getreten, weil die Chefs in den Cafés die Wiedereinführung des Fratz verlangten. Die Kellner lehnten die Forderung ab und rieten mit den übrigen Fachgenossen, welche sich der Bewegung zum Sympathietreif anschlossen, in den Ausland.

Gozno. Auf dem letzten Markt konnte man eine Knappheit in Butter feststellen. Der Preis für ein Pfund stieg auf 950 M. Dagegen wurde der Gierkraut gar nicht geräumt. Für eine Mandel zahlte man 450-500 M. Junge Hühnchen kosteten 500 bis 550 M. pro Stück. In Kirchen und Blaubeeren herrschte ein großes Angebot. Kirschen hatten einen Preis von 50 M. und Blaubeeren einen von 80 M. je Liter.

— Bilzigen. Die feuchte Witterung hat eine gute Blüte hervorgerufen. Hauptlich sind es Steinpilze und Schmetterlinge.

— Die Oogenie erzählt durch den Regen siehe Unterbrechungen. Auf den Wüthen wird bereits frischer Roggen gemahlen.

Neue Schriften.

Private Realgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache zur öffentlichen Einsicht der evangelischen Gemeinde im Lemberg. 2. Jahrestheft. 4. Schuljahr 1921/1922. Im Verlag der Schuleitung.

Augen dem eigentlichen Bericht enthält die Schrift einen Aufzug von W. Eger über den Handel mit polnischen Kinder zur Zeit der Russenherrschaft noch besser, denn wenn auch die Unterrichtssprache russisch war, so hatten sie doch einen deutschen Lehrer, der sie in ihrer MutterSprache über die Schwierigkeiten des fremdsprachigen Unterrichts hinwegholte. Durch einen Kunstgriff gelang es den örtlichen Gemeinde- und Schulbehörden, den Schwaben von Königsbach die polnische Unterrichtssprache, man verwechselt diese mit Polnisch als Fach, aufzudrängen. Als Proteste und Interpellationen bei der Bezirksbehörde und im Sejm blieben bis jetzt erfolglos. E. B. T.

— Dötschen als Schulstadt. Deutscher Verein in Dötschen. Die vom Dötschenen Verein herausgegebene Tageszeitung macht auf die Vorteile des Schulunterrichts in Dötschen aufmerksam, dürfte daher allen den Eltern von Kindern sein, die ihre schulpflichtigen Kinder einer guten auswärtigen Lehranstalt anzuvertrauen wünschen.

Das Inselschiff. Eine zweimonatsschrift für die Freunde des Inselverlages. Dritter Jahrgang. Zweites Heft. Juni 1922. Leipzig. Im Insel-Verlag. Preis jährlich 15 M., die Einzelnummer sofort 3 M.

Das neueste Inselschiff bringt wieder eine Fülle von Kohrproben aus den Neuerungen des beständigen Verlages. U. a. finden wir darin drei bisher unveröffentlichte Juvenesie von Ravalis sowie eine Erzählung Emile Verhärens. Das Feiern eines Polonais "Jans" Majoreels "Emile Verhären" sowie die Wiedergabe eines Holzschnitts des 15. Jahrhunderts "Der zwai der christgläubigen Kirche".

Die "Schönheit", Heft 4. Jahrgang 18. "Lotte Herrlich-Heft". Dresden A. 24, Verlag Richard A. Gieck. Preis 20 M.

Seit geraumer Zeit dürfen wir, nachdem die Liebhaber-Photographie ihre Siegeslaufbahn um den ganzen Erdkreis vollbracht, von einer "Lichtbildkunst" sprechen. Vervollkommen der Technik, klug ausgenutzte Beobachtung und Erfahrung führen dazu zu ganz überraschenden Leistungen. Nicht nur in den Fachbüchern, auch

in Kunstschriften begegnen wir fesselnd schönen Wiedergaben, die besonders die diese Kunst selbst ausübenden begeisterte und zur Nachahmung anspornen. Die Aufnahmen waren jedoch fast immer Ausschnitte von Landschaften, nur selten wurden andere Vorwürfe oder gar figürliches gebracht.

Das 4. Heft der "Schönheit" beschäftigt sich ausschließlich mit einer, der unstrittig besten und geschmackvollsten, Vertreterin dieser Lichtbildkunst, nämlich der Frau Lotte Herrlich in Ohmarchen bei Altona. Eine Anzahl ausgezeichnete Lichtbilder sind bereits in früheren Heften wiedergegeben worden, und den zahlreichen Lesern und Freunden der "Schönheit" ist Lotte Herrlich längst vertraut. Zu dieser sensiblen Frau und ihrer künstlerischen Art in ein näheres und tieferes Verhältnis zu treten, vermag uns das "Lotte-Herrlich-Heft" zu vermittel. Der bekannte Maler Magnus Weidemann, selbst ein hervorragender Lichtbildner, würdig in längeren Ausführungen ihr künstlerisches Schaffen. Besonders gern geht man mit, wenn Lotte Herrlich selbst über ihren Werdegang, über ihr Streben und Wollen berichtet. Das schöne Heft sei sowohl den Liebhabern wie den Fachphotographen besonders empfohlen; es bietet eine Fülle von Anregung, Belehrung und Besiedigung. Das in feinster, farbenreicher Ausstattung vorliegende Heft von 60 Seiten enthält 53 Bilder.

Die Gartenslaube. Nr. 27, 28, 29 u. 30. Verlag Grap. Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H. in Leipzig.

Die vorliegenden vier neuesten Nummern des fast siebzägigen Familienblattes bieten sich wieder recht vorlebhaft an. Wie in ihrem bunten Kleide Schmuck auszuhauenden Hefte bringen eine Fülle von Beiträgen belebenden und unterhaltenden Inhalten und sind so recht geeignet, die ganze Familie mit Belebung zu versorgen.

Deutschvölkische Blätter. Deutsch-Soziale Blätter. Deutsches Blatt. Deutschvölkische Verlagsanstalt, Arthur Görlitz, Hamburg 1, Ferdinandstraße 5. Nummern 27 und 28. 37. Jahrgang. Chicago International Philatelist. Amerikanische und Deutsche Fachzeitschrift für Sammler und Händler. Nr. 4 und 5. Erscheint monatlich, Bezugspreis 1 Dollar das Jahr, Einzelnummer 15 c. Chicago International Stamp Syndicate, 2646 Seminary Avenue, Chicago, U. S. A.

„Prager Mustermesse.“ Nr. 9, 2 Jahrgang, Kd 50 jährlich Prag.

Aus aller Welt.

Streit der päpstlichen Gardes. Die neue Zeit macht auch vor den Toren des Vatikans nicht halt. Neulich konnte berichtet werden, daß zum ersten Male eine Frau die päpstlichen Gevächer betreten durfte, die Schaffnerin Pius XI. die alte Signora Linda, und heute kommt die fast noch überraschendere Nachricht, daß die päpstliche Leibgarde in einen regelrechten Streik getreten sei. Die Ursache war ganz wie bei den Straßenbahnen oder Metallarbeitern natürlich Lohnstreitigkeiten. Der Dackan mußte nämlich, wie alle anderen Mächte, in den heutigen schweren Zeiten sparen, die Gehälter der Leibgarde sollten daher neu geregelt werden. Als somit der Gardekommandant Graf Ceccopieri nicht einverstanden war, blieb dem Staatssekretär Caspari nichts anderes übrig, als ihn seines Amtes zu entheben. Tags darauf erfolgten noch einige andere Entlassungen, nämlich zweier Wachkommandanten, die den Wachdienst in den Vatikanischen Gärten verwirkt hatten.

Katholischkonservatismus im Bistum. Die Petersburger "Prawda" berichtet das Auftreten der bekannten Clowns Bim und Bom und führt folgende Beispiele aus ihren oppositionellen Darstellungen an: Bim fragt: "Was ersehst du, Kommissar?" Bom erwidert: "Ein Portefeuille." "Was liegt am schwersten?" fragt Bim. Bom erwidert: "Der Sowjetrepublik, weil er am tiefsten gefallen ist und niemand imstande ist, ihn aufzu-

heben." "Fahren wir nach Genua", schlägt Bim vor. "Es fehlt dort an Lügnern." Dann schlägt Bom Bim vor, auf einem Stuhl Platz zu nehmen und sagt: "Der Stuhl ist ebenso sicher, wie die Sowjetgewalt." Bim lehnt sich und der Stuhl bricht unter ihm zusammen. Die "Prawda" kritisiert empört die Unverschämtheit der Clowns, die das Publikum in Massen anlockt, es drei Millionen Rubel für eine Eintrittskarte auszugeben veranlaßt und wilde Beifallsstürme hervorruft.

Der letzte Anstrich. Eine unbekannte Anekdote von Gellert wird in "Leben Land und Meer" erzählt. Der Dichter war als junger Mann einer reichen Dame als Erzieher für ihren Sohn empfohlen. Als er sich vorstellt, legte ihm die Dame etwas von oben herab auseinander, wie sie den Unterricht gehandhabt wissen wolle, und schloß mit den Worten: "Ich wünsche also vor allem, daß Sie aus meinem Sohn keinen gelehrt Pedanten machen. Es bedarf nur eines leichten Anstriches in den verschiedenen Fächern." "Ich verstehe", sagte Gellert und wandte sich zum Gehen, "aber ich eigne mich für dieses Amt nicht und rate Ihnen, statt meiner einen Anstricher zu nehmen.

Graue Perücken die letzte Neuheit. Aus Wien wird gemeldet: In der kommenden Saison sollen graue Perücken zur Abendtoilette gehören. Es handelt sich dabei aber nicht etwa um gepuderte Perücken wie anno dazumal; der neue Haarschmuck ist vielmehr regelrecht aus grauem Haar angefertigt. Die grauen Perücken sollen einem jungen Gesicht besonders zu Mattila und Matzenfarben gut stehen.

Wer andern eine Grube gräbt. Ein Händler aus einer Stadt Ostpreußens fühlte sich ob der ihm auferlegten Umsatzsteuer gekrankt! Er beschloß "bittere Rache" zu nehmen, wechselte überall Ein- und Zweimarksscheine ein und begab sich mit einem Sack voll dieser Scheine zum Finanzamt, um damit seine annähernd 40.000 Mark betragenden Steuern zu bezahlen. Er hatte geglaubt, damit die Finanzbeamten "ärgern" zu können. Doch der Finanzbeamte merkte die Absicht und forderte den Händler mit der freundlichsten Miene auf, das Geld vorzuzählen, da dieses zur Pflicht des Steuerzahlers gehöre. Wohl oder übel mußte der Schlauberger nun mehr als einen halben Tag opfern, um dem Ersuchen des Beamten nachzukommen. Im Schweiße seines Angeichts zählte er ingrimig weiter und soll seinen Freunden, die er auch von seinem Streich unterrichtet hatte, später erklärt haben, die Arbeit wäre ihm schwerer gefallen, als die Bezahlung der Steuern an und für sich. Wer an einer Grube gräbt — —

Das große Bos — 30 Milliarden. Auf Grund eines Gesetzes der Sowjetregierung, welches die Veranlassung von verborgenen Batterien für militärische und gesamtstädtische Zwecke gestattet, veranlaßte die Zentrale Umgangsschlüsselmission eine aufwändige Razzia. Es werden 3 Millionen Bos zu 500.000 Rubeln, mit 1922 Gewinnen im Gesamtvermögen von 76 Milliarden ausgegeben. Das große Bos beträgt 30 Milliarden Rubel (1922).

500.000 Dollars für ein Ehver sprechen. Aus New-York wird gemeldet: Baron James Henry Rothchild, der Sohn des Barons Henry Rothchild, war fürstlich hier eingetroffen, um die amerikanischen Bankverhältnisse zu studieren. Fräulein Marie Porquet, eine Französin, hat ihn, weil er das ihr gegebene Ehver sprechen gebrochen, auf Schadenerhalt in Höhe von einer halben Million Dollars verklagt.

Im Flugzeug auf dem Vulkan Bromo. Der französische Flieger Chateletoup hat am 26. Juli den Krater des Vulkans Bromo auf der Insel Java mit seinem Flugzeug erreicht und ist nach einem Aufenthalt von einer Stunde wieder nach einem Ausgangspunkt der vorgelagerten Insel Malang, dem Ausgangspunkt der vorgelagerten Insel, zurückgefliegen. Der Bromo ist 2215 Meter hoch. Chateletoup wurde von seinem Manager und zwei anderen Franzosen begleitet.

4. ein Volksredner, der einmal eine ulkige, mit Beifall aufgenommene Bierrede gehalten hat;
5. ein Frommer, der den Namen Gottes fortwährend im Munde führt;
6. ein Schriftsteller, der einmal für eine Zeitung einen Feuilletonartikel geschrieben hat;
7. ein lästiger Arzt, der bei jedem Krankenbesuch ein Rezept ausschreibt;
8. ein guter Schütze, der einmal Zentrum getroffen hat;
9. ein waidgerechter Jäger, der einmal einen Bock geschossen hat;
10. ein gelehrter Richter, der einmal als Schöffe oder Geistwanderer mitgewirkt hat;
11. ein Weiser, der einmal das Richtige getroffen hat;
12. eine sparsame Hausfrau, die etwas vom reichlichen Wirtschaftsgeld erübrigt.

7. ein Dummkopf, der einmal dummes und konfus Zeug geredet hat;
8. ein Grobian oder Flegel, der einmal am richtigen Orte und zu rechter Zeit sackgrob geworden ist;
9. ein Müggiggänger, der nicht den ganzen Tag arbeitet, sondern auch spazieren und seinen Vergnügen nachgeht;
10. ein Pechvogel, dem einmal eine Sache oder eine Arbeit misslungen ist;
11. ein schlechter Ehemann, der manchmal abends ins Wirtshaus geht und seine Frau allein läßt;
12. ein Pantoffelheld, der seine Frau zuliebe zu Hause nicht raucht.

Humor.

Gigantisch hat er geschaut. Ein Frankfurter Bonier traf unlängst während der Geschäftsreise einen seiner Angestellten auf der Straße und stellte ihn zur Rede: "Was machen Sie eigentlich um diese Zeit hier? Sie sollten doch fest im Kontor sein!"

"Entschuldigen Sie vielmals, Herr Kommerzrat", versetzte der Angestellte, "ich habe mir bloß die Haare schneiden lassen."

"Was?" fuhr ihn der Chef an, "jetzt lassen Sie sich die Haare schneiden? Ausgerechnet, jetzt in der Geschäftsstadt?"

Verzeihen Sie" meinte der andere verwundert, "sie wachsen mir doch auch in der Geschäftsstadt."

Was man ist und was man nicht ist.

Von Geheimrat L. Güttle-Flachau

Es ist noch lange nicht

1. ein Apostel, der hingehnt in alle Welt;
2. ein Dichter, der einmal einen Vers gemacht hat;
3. ein Kunstmaler, der mit Pinsel und Farbe umgehen kann;

1. ein Trunkenbold, der sich einmal einen Rausch angetrunken hat;
2. ein Faulenzer, der manchmal die Zeit verschlafst;
3. ein Hartherziger, der einmal einem Bettler eine milde Gabe verweigert;
4. ein verlorenes Schaf, das einmal vom rechten Wege abgewichen ist;
5. ein schlechter Mensch, über den viel Nachteiliges geredet wird;
6. ein Don Juan, der manchmal schönen Frauen den Hof macht;

Handel und Volkswirtschaft

Die Lage der deutschen Industrie.

Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Die äusserst schwierige Wirtschaftslage Deutschlands kommt in den jüngsten Berichten, wie sie von den Handelskammern regelmässig an das Handelsministerium über den Geschäftsgang in Handel und Industrie erstattet werden, deutlich zum Ausdruck. Die gegenwärtige Situation lässt befürchten, dass der nur zum Teil noch bestehenden Scheinkonjunktur bald äusserst schwere Zeiten folgen werden, in denen Deutschland nur dann vor einem völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch bewahrt werden kann, wenn sich die Angehörigen aller Wirtschaftskreise zu höchster Arbeitsleistung und Selbstbeschränkung entschliessen und wenn unsere ehemaligen Gegner endlich zu der Einsicht kommen, dass in ihrem eigenen wirtschaftspolitischen Interesse die von ihnen bisher befolgte Politik grundfalsch war. Der nach dem erfolglosen Verlauf der Genua-Konferenz und nach dem Scheitern der internationale Anleiheverhandlungen in den letzten Monaten eingetretene beispiellose Marktsturz hat das ganze Wirtschaftsleben in seinen Bann gezogen. Zwar setzten alsbald infolge des Strebens nach Vorversorgung umfangreiche Angstkäufe ein und belebten das Geschäft; doch müssen bei der immer schwächer werdenden Kaufkraft des Inlandes notwendigerweise Zeiten starker Geschäftsstille folgen. Andererseits begünstigt die Marktentwertung nicht mehr so wie früher die Ausfuhrmöglichkeit, da sich jetzt die Inlandspreise immer schneller der gesunkenen Kaufkraft der Mark anpassen und alsbald wieder den Weltmarktpreis erreichen oder sogar überschreiten und dadurch eine Unterbietung der vielfach unter günstigeren Bedingungen arbeitenden ausländischen Konkurrenz unmöglich machen. Ausserdem leidet die Industrie immer mehr unter dem infolge der Ablieferungen von Reparationskohle bestehenden Brennstoffmangel. Industrie und Handel müssen ferner zu einer immer weiter gehenden Einschränkung ihrer Betriebe schreiten, weil die infolge der starken Marktentwertung nötig werdende Beschaffung erhöhter Betriebskapitalien infolge der Geldknappheit unmöglich ist. Im übrigen verhindern auch die andauernden Devisenschwankungen und Preisveränderungen jede ordnungsmässige geschäftliche Kalkulation.

Was die einzelnen Industriezweige angeht, so ist vom Bergbau zu sagen, dass der gegenwärtige Zustand der Brennstoffversorgung durch die Verschärfung der Kohlennot und den Rückgang der industriellen Erzeugung und damit die Minderung des Volksvermögens gekenn-

zeichnet wird. Die Hauptursachen hierfür sind die grossen Ablieferungen auf Grund des Friedensvertrages, namentlich die hohen französischen Koksforderungen. Die Verhandlungen der deutschen Regierung zwecks Herabsetzung der abzuliefernden Kohlenmengen haben bei weitem nicht die Erfüllung der deutschen Wünsche, sondern nur eine kaum als Erleichterung spürbare, völlig unzureichende Herabsetzung gebracht. Hinzu kommt ein starkes Sinken der geförderten Kohlenmenge, zum Teil infolge der unruhigen innerpolitischen Lage und der andauernden Lohnstreitigkeiten, zum andern Teil infolge der immer noch bestehenden starken Abwanderung der Bergarbeiter in andere Betriebe. Im oberschlesischen Steinkohlenbergbau blieb die Förderung infolge der neuen Grenzziehung und der damit in Verbindung stehenden Verkehrsschwierigkeiten erheblich hinter dem Durchschnitt zurück.

In der Grossen Industrie hat sich die Kohlennot in den letzten Wochen in verschärfter Form bemerkbar gemacht, nachdem das Hüttenkontingent vom Reichskohlenkommissar neuordnungs um 10 Proz. herabgesetzt worden ist. Ausländische Kohle konnte infolge des Valutaturzes nur in geringem Umfang bezogen werden. In Roheisen bestand die Knappheit noch weiter fort, so dass wiederum Roheisen aus dem Auslande eingeführt werden musste. In der oberschlesischen Eisenindustrie war ein Steigen namentlich der ausländischen Nachfrage zu verzeichnen. Da Ausland war infolge der weiteren Verschlechterung der Mark wieder bestrebt, oberschlesische Projekte hereinzunehmen, nachdem eine Zeitlang der Export viel zu wünschen übrig gelassen hatte.

Im Schiffbau sind die Aussichten auf Beschäftigung angesichts der ganzen Wirtschaftslage, insbesondere der krisenhaften Situation auf dem Frachtenmarkt, nach wie vor wenig günstig, wenn auch die wichtigsten Werften hoffen, vorwiegend mit den für eigene Rechnung in Bau genommenen Schiffen die Arbeiterschaft durch den Winter zu halten.

Im Lokomotivbau sind bei der Geringfügigkeit des auftretenden Bedarfs die Aussichten für künftige Aufträge immer noch trübe, wenn auch zur Zeit noch Beschäftigung vorliegt. In der Eisenbahnwagen-Industrie entsprach die Erzeugung nicht der Leistungsfähigkeit der Werke.

In der Maschinen-Industrie haben sich die Schwierigkeiten, mit denen die Versorgung mit Rohstoffen und Betriebsmaterialien schon seit geraumer Zeit verknüpft war, auch in den letzten Wochen noch gesteigert. Die Preise sind sprunghaft in die Höhe gegangen, so dass die Materialbeschaffung immer schwieriger geworden ist. Auch verlangen die Werke nunmehr fast allgemein eine Lieferzeit von etwa 6 Wochen. Auf dem Inlandsmarkt macht sich mehr und mehr Kauflust bemerkbar, hervorgerufen durch das ständige Sinken der Kaufkraft und die immer

unübersichtlicher werdenden Wirtschaftsverhältnisse. Mit dem weiteren Fallen der Mark kommen auch wieder Auslandsaufträge herein; allerdings scheinen die hochvalutaren Länder auch mit Maschinenzeugnissen bereits stark übersättigt zu sein. Gut beschäftigt waren die Holzbearbeitungsmaschinen-Fabriken und die Giessereien.

Die elektrotechnischen Fabriken sind auf Grund des früheren Auftragsbestandes noch reichlich mit Arbeit versehen. Infolge der immer bedrohlicher werdenden Geldknappheit ist die Konjunktur aber im allgemeinen rückläufig. Darauf die auf einigen wenigen Gebieten eingetretene schwache Zunahme an Bestellungen nicht täuschen, sie ist vielmehr auf das bevorstehende Inkrafttreten höherer Preise zurückzuführen.

Auch die Kleineisen- und Stahlwaren-Industrie war in jüngster Zeit ausreichend beschäftigt. Infolge der rapiden Marktentwertung scheint das Ausland, wenigstens in einzelnen Zweigen der Schreibwarenindustrie, wieder grössere Aufträge erteilt zu haben. Die Ansprünge der Geldverhältnisse macht sich auch hier sehr unangenehm bemerkbar in verschärften Zahlungsbedingungen der Lieferwerke, die Anzahlung von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ des Auftragsbetrages verlangen, was zu einer erheblichen Schwächung des Betriebskapitals der Fertigindustrie führt.

In der Metallwalzwerkindustrie war die Beschäftigung im grossen und ganzen noch gut, wenn sie auch vielfach auf Bestellungen aus früheren Monaten beruht. Das Inlandsgeschäft wurde in der letzten Julihälfte durch die Valutentwicklung stark beeinträchtigt. Nennenswerte Exportaufträge konnten nicht gebracht werden, da die Metallindustrie im allgemeinen längst bei den Weltmarktpreisen angelangt ist.

Die Baumwollindustrie stand in den letzten Monaten im Zeichen weiterer enormer Preissteigerungen. In der Erteilung neuer Aufträge legte sich die Kundenschaft infolge der unsicheren Wirtschaftslage eine gewisse Beschränkung auf. Die Beschäftigung der Spinnereien ist gut, jedoch haben die hohen Baumwollpreise eine erhebliche Kapitalknappheit hervorgerufen. In der Konfektion ist gegenüber den Lieferantenverbänden eine Einkaufsverhängnis verhängt worden, da die Lieferanten den Preisvorbehalt von 10 Prozent wesentlich erhöhen wollten; neuordnungs ist aber in einzelnen Gebieten bereits die Forderung eines Vorbahls von 20 Proz. anerkannt worden. Im Lederhandel zeigten die Rohstoffpreise eine stark ansteigende Tendenz.

In der chemischen Industrie haben sich die Schwierigkeiten, mit denen die Versorgung mit Farbstoffen und pharmazeutischen Erzeugnissen seither ausreichend beschäftigt. Der Ausatz von Farbstoffen im Inlande hat infolge starker Preiserhöhungen im Juli beträchtlich nachgelassen, während das Ausland geschäft stark unter den schutzzölnerischen Massnahmen der früher gegnerischen und auch neutralen Staaten, wie z. B. Spaniens, leidet. In den überseelischen Absatzgebieten, insbesondere in Ostasien, trifft die deutsche Farbstoffindustrie überall auf lebhaften Wettbewerb.

Das Kleinbahnhwesen in Polen. Der Ingenieur Kozakiewicz hat dem Mitarbeiter der „Agencja Wschodnia“ folgende Angaben über den Stand und die Pläne auf dem Gebiete des Kleinbahnhwesens gemacht: Zu allgemeinen Zwecken haben wir in staatlicher Verwaltung ungefähr 2200 Kilometer Kleinbahngleis, in privater und kommunaler Verwaltung ungefähr 1000 Kilometer. Der grössere Teil der Kleinbahnen ist zu Zeiten der Okkupation gebaut worden. Der Bau dieser Eisenbahnen diente strategischen Zwecken und spielte bei der Ausfuhr von ersten Bedarfsgütern aus Polen eine grosse Rolle. Die Okkupanten gaben diese Bahnen, als sie zu strategischen Zwecken bauten eine Richtung, die die Gesamtgestalt des Industriebands der betreffenden Gegenden nicht voll berücksichtigte; mit Rücksicht auf die Hintansetzung Kongresspolens und der Grenzmarken in verkehrstechnischer Hinsicht spielten jedoch diese Bahnen eine grosse Rolle wovon die Anzahl der beförderten Personen und Waren zeugt (im Jahre 1921 waren es eine Million Tonnen Waren und ungefähr 2 Millionen Personen). Das Eisenbahnministerium ist sich wohl dessen bewusst, dass die Kleinbahnen in Abhängigkeit von den örtlichen Bedürfnissen und Bedingungen verbleiben müssen. Die Verwaltung der Kleinbahnen muss mit der örtlichen Bevölkerung in enger Fühlung stehen und ihre Bedürfnisse genau im Auge haben, was um so leichter möglich ist, wenn sich die betreffende Bahn in privater oder kommunaler Verwaltung befindet. Deshalb will das Eisenbahnministerium die Kleinbahnen verpachten. Gegenwärtig werden Verhandlungen darüber geführt. Was den Bau von neuen Kleinbahnstrecken betrifft, so sind entsprechende Pläne vorhanden, die nach Massgabe der Möglichkeit verwirklicht werden sollen. Außerdem ist eine grosse Privatinitali, im Bau von Kleinbahnen zu bemerken, welche privaten Bedürfnissen, wie zum Beispiel von Zuckarfabriken und anderen Fabriken dienen sollen. Ueberhaupt hat das Kleinbahnhwesen bei uns eine grosse Zukunft, besonders wenn man die Baukosten dieser Bahnen in Erwägung zieht, die dreimal billiger sind, als die Kosten der Normalspurbahnen.

Neuer Brennstoff für Motoren. Aus London wird dem „Deutschen Handelsdienst“ mitgeteilt, dass dort von einer bekannten Grossfirma ein neuer Brennstoff für Motoren in den Handel gebracht wird. Dieser wird aus gleichen Teilen Benzol und Benzint bestehen und gegenüber den jetzt gebräuchlichen Brennstoffen bei geringerem und grösserem Steigerungsmöglichkeit eine Mehrenergie von 30 vom Hundert erzielen.

Ein neues Steinkohlegebiet in Deutschland. Im Kreise Bunzlau im nordwestlichen Schlesien ist ein neues ausgedehntes Steinkohlegebiet entdeckt worden, das den östlichen Teil des Kreises Bunzlau und den anstossenden halben Kreis Löwenberg umfasst. Westlich reicht das Gebiet bis Doberan und Kroischwitz, nördlich bis zu den Städten Bunzlau und Gnadenberg. Die Kohlen liegen nach der Ziegelwelt in einer Tiefe von 120 Meter und haben eine Mächtigkeit von 4 Meter.

**Elektrotechnische Anstalt
ADOLF MEISTER & Co.,**
Lodz, Petrikauer Strasse 158.

Reichhaltiges Lager von:
Installationsmaterialien, Motoren,
Dynamomaschinen & Transformatoren

Glühlampen „Vertex“
en gros & en detail

Kohlenbürsten
für Dynamos & Motoren
(Vertretung der Luca-Werke, Ratibor)

Licht- & Kraftanlagen

Reparaturwerkstätte.

Zahle
den höchsten Preis
für Brillanten, Gold, Silber, Uhren und Perlen
L. Grünbaum,
petrikauer Strasse Nr. 38.
Die Firma eröffnet vom Jahre 1883

Kaufe:
u. zahl 30% teurer: Brillanten, Gold, verschiedenen Schmuck, alte Uhren. Konstantin
Nr. 7, Willich, Rechte Straße
1. Stad. 3603

Raufe:
Wäbel, Zeppele, Nähmaschinen, Pelze, Anges, Blüschen und Hausratgeräte. A. Weizmann,
Muelius 19, im Laden 3614

Zu verkaufen
eine Bäckerei mit kompletter Einrichtung und sofort beziehbarer Wohnung. Haltestelle der Warschauer Wiener Bahn Wolbusz, bei J. J. Szafniewski. 3540

**Ein kleines gemauertes
Fronthaus**
von 5 Zimmern sofort zu verkaufen. Zu erfahren
Wileja 33, W. 7. 3605

ACHTUNG! Billiger als überall,
da in einer Privatwohnung
amtliche Pelzwaren
auch Foki-Karakulmantei erhältlich. Petrikauer Str. 19
(im Hof) bei Susmanek und Dawidowicz.
Reparaturen-Annahme! 3423 Reelle Bedienung.

Dampfpflug

System Seurte, vollkommen bewährte zu verkaufen.
Dominium Zabłonowo, Powiat Chodzież. Bielskopolis.

Eine hunderttausend großes
Erdbeerpfanzen
sind zu haben im Garten „Julianow“. Näheres
am Oste. 6083

Kordstühle
in gutem Zustande von 140 cm. Blattbreite an, mit
Jacquardmaschinen

bevorzugt, zu kaufen gesucht. Gleichzeitig eine
Muldenpresse
gesucht. Angebote unter „Kordstühle“ sind in der
Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen. 3618

Drainagen, Wiesen-, Ent- und Bewässerungen, Moor-
kulturen, Ausbau von Vorflutgräben, Projektierung
und Ausführung, sowie Anfertigung von Gutskarten
übernimmt

**WILHELM STOCK, Biuro melioracyjne,
POZNAN, ul. Różana 5.** 3512

Spargelder
verzinsen wir
bei täglicher Rendite mit 6%
6% jährl. 11%
11% jährl. 12%
12% jährl.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen
Lodz, Weje Kościuszki 45/47. 3095

wird für ein Galanterie- und Mäschengeschäft gesucht. Ange-
boten werden, welche schon in ähnlichen Geschäften tätig waren.
Offeren unter „C. W.“ an die Geschäftsst. d. Bl. 3626

Wir suchen zum 1. Oktober d. J. eine der deutschen
und poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig:

Kontoristin

(Buchhalterin), welche flott stenographiert und Maschi-
ne schreibt. Angebote mit Bezeugungsschriften und Gesamt-
ansprüchen, bei freier Station, erbeten an: Güterver-
waltung Markowice, (Nowroczaw-Majwy). 3646

In den meisten deutschen Familien

Polens

finden Sie die „Lodzer Freie Presse“.

Bedenken Sie dieses, wenn Sie
eine Anzeige, welcher Art sie auch
sich aufzugeben haben.



Am Montag, den 7. August, verstarb in Gröbersdorf nach schwerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Karl Weiß

Ingenieur der Firma Schubert & Göhmann in Lodz, wovon Mitteilung machen die liebsten Eltern und Geschwister.

Kirchen-Gesangverein der St. Trinitatigemeinde.
Sonntag, den 13. August, von 2 Uhr nachmittags ab im Garten „Sielanka“, Fabianicer Chaussee 59

Großes Garten-Fest
verbunden mit Stern- und Floverschießen.

Kinderumzug, Kahnfahrt (9 Rähne), Gesang und a. wozu unsere Herren Mitglieder nebst weiteren Angehörigen, die Mitglieder der Vereinigung sowie Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden. — Konzert des Schubertischen Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters M. Thonfeld.

Der Garten ist von 8 Uhr früh geöffnet, um den Besuch in Gelegenheit zu Kahnfahrten zu geben.

Der Vorstand.

Sportplatz „Helenenhof“.



Sonntag, den 13. August, und Dienstag, den 15. August d. J., um 14 Uhr nachmittags

Internationale Dauer-Rennen

hinter großen Schrittmacher-Motoren.

Es starten:

Vermeer (Holland) — Bajorath; Przyrembel (Böhmen) — Porté; Gnalka (Ungarn) — Hartwig; Pawke (Deutschland) — Kaeser

Programm für den 13. August:

3 Dauerrennen mit Schrittmacher
10 Klm., 20 Klm., 40 Klm.
sowie Fliegerrennen unter and. Klubmeisterschaft
der Sportvereinigung „Union“.

Sportvereinigung „Union“.

Programm für den 15. August:

Stundenrennen mit Schrittmacher
in 2 Läufen
sowie Fliegerrennen unter and. um die Meisterschaft
der Radrennbahn Helenenhof.

Vorverkauf der Eintrittskarten im Klublokal der Sportvereinigung „Union“, Przejazdstraße 5: am Freitag und Sonnabend ab 5 Uhr nachmittags, am Renntage — ab 9 Uhr vorm.

ODEON

Heute Premiere!

Heute Premiere!

„Ihre Augen“

Drama in 6 Akten
aus dem aristokratischen Leben in
England
In der Hauptrolle:

Madame Christians.

Der Saal ist gut gelüftet.

Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr nachm., der letzten um 9.45 abends.

Der Saal ist gut gelüftet.

Die Tuchmacher-Meister-Innung, Zgierz

feiert Sonntag, den 13. August
dieses Jahres, das

100jährige Jubiläum

und gedenkt diesen Tag durch
eine Feierlichkeit zu begehen,

welche sich wie folgt gestalten soll:

1. Festtag, Sonntag, den 13. dieses Monats

- 1) Empfang der Gästepunkt 9 Uhr vorm. im Lokale des Zgierzener Gefängn. (Haus Swatek) verb. mit Frühstück.
- 2) Um 10th Uhr Ausmarsch nach den örtlichen Kirchen zum Festgottesdienst.
- 3) Ausmarsch nach dem Festplatz „Turnergarten“, wo die Festansprachen gehalten werden.
- 4) Gemeinsames Festessen.
- 5) Konzert auf dem Festplatz und gemütliches Beisammensein.

2. Festtag, Montag, den 14. dieses Monats

- 1) Vormittags 10th Uhr Frühstück am Innungsteiche.
- 2) Nachmittag Nachfeier im Turnergarten.

Zu dieser Feierlichkeit werden alle Vereine sowie Freunde und Gönner der Innung herzlich eingeladen.

Die Verwaltung.

Seilensfabrik S. Büttner
Danzig — Odra
Aushauen Lumpen feilen.

Ein gebrauchter

kupferner Distillierapparat

ohne Dampfzähler. Es fehlt ein Boden, sonst aber
darauf und Röhren stark, soll am Freitag, den 18. d.
M., um 2 Uhr nachm. verkauft werden.

Wagen am 18. 8. auf Bahnhof Pleszow Stadt, von
11—12 Uhr vorm. auch zur Rückfahrt vorhanden.

Brontzgewebe Nowe, von Pleszow.
Landw. Verwertungsgenossenschaft

3877

Routinierter Buchhalter
(Bankbeamter)

2 sie Kraft, sucht Beschäftigung in den Abendstunden.
Frei von 4 Uhr nachm. Ges. off. unter „Bankbeamter“

Technische Werke

zu verkaufen:

- 1) Baumwollspinnerei von Otto Johansen
- 2) Technische Briefe — Technikum Mittweida
- 3) Technische Briefe — Karnick Hochfeld
- 4) Chemisch-technisches Lexikon

Karola-Straße 8, 3. Etage, Wohn. 7

Die Tuchmacher-Meister-Innung

lädt ihre werten Mitglieder mit ihren Familien zu dem im
Hausler'schen Garten in Kadogosze am 13. d. M. stattfindenden

Tanzvergnügen

höchst ein.

Stern- u. Floverschießen.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Die Verwaltung.

Gegen Ratenzahlung

verkauft

SAMTLICHE MANUFAKTURWAREN

„WY GODA“

Konstantynowka Nr. 8 (im Hofe).

möbl. Zimmer

für einen alleinstehenden Herrn
Off. unter „A. A.“ in der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes ab-
zugeben.

3650

Verloren

eine Briefstelle mit Inhalt,
Geld, Weinpulpierei und Pap.
auf den Namen Minaich Sewe-
rin. Der ehrliche Finder wird
gebeten, sie unter hoher Belohn-
ung, vom Inhaber, 326, abzu-
geben.

3656

Darlehn.

Einige Kolonisten, die in der Verbannung waren,
deren Wirtschaften in Größe von 50—150 Morgen
abgebrannt sind, suchen auf Hypothek an 1. Stelle 1^{1/2}—2
Millionen Darlehn. Aufschriften unter „h. W.“ an die
Geschäftsstelle dse. Bl.

3688

Speisezimmer,

modern, ungebraucht, umständelos preiswert zu
verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses
Blattes.

3686

Buchhalter,

erstklassige Kraft, für eine Streichgarnspinnerei per sofort
geucht. Bewerber, die mit dem Administrationswesen
vertraut sind und in ähnlicher Stellung tätig waren,
wollen sich Gdańskstraße 118 bei Linschitz nachm.
zwischen 6—7 melden.

3680

Laufbursche

wird gesucht. Bernard
Dobrzynski, Lodz — Pe-
trzlaue Straße 10. 3657

Gärtner,

welchem die Hauswirtschaft,
Ackerbau und Kinderlos, der langjährige
Bewerber, die mit dem Administrationswesen
vertraut sind und in ähnlicher Stellung tätig waren,
wollen sich Gdańskstraße 118 bei Linschitz nachm.
zwischen 6—7 melden.

3668

Berfäußerin

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, für ein Galan-
teriegeschäft geschäft. Anmeldungen an M. Kleinste, Lodz,
Nr. 11.

3682